

Pies, Ingo; Hielscher, Stefan

Working Paper

Normative Lernprozesse zur Bewältigung systemischer Herausforderungen: Der ordonomische Ansatz des Methodologischen Instrumentalismus

Diskussionspapier, No. 2026-04

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo; Hielscher, Stefan (2026) : Normative Lernprozesse zur Bewältigung systemischer Herausforderungen: Der ordonomische Ansatz des Methodologischen Instrumentalismus, Diskussionspapier, No. 2026-04, ISBN 978-3-96670-298-0, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-123456789-1175087>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/337445>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies und Stefan Hielscher

Normative Lernprozesse zur Bewältigung
systemischer Herausforderungen: Der
ordonomische Ansatz des Methodologischen
Instrumentalismus

Diskussionspapier Nr. 2026-04

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2026

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-96670-297-3 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-96670-298-0 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Dr. Stefan Hielscher
Associate Professor in Business & Society
University of Bath, School of Management
Centre for Business, Organisations & Society (CBOS)
Clayerton Down Rd
BA2 7AY
Tel. +49 (0) 1225 385839
Email: S.Hielscher@bath.ac.uk

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Große gesellschaftliche Herausforderungen sind systemischer Natur. Sie erfordern koordinierte Verhaltensänderungen sowie eine verlässliche normative Orientierung. Vorherrschende Nachhaltigkeitsansätze behandeln Zielvorgaben wie die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen als fixe Ziele, die es nur noch umzusetzen gilt. Im Gegensatz dazu entwickelt dieser Beitrag eine ordonomische Perspektive, die Nachhaltigkeit als einen offenen Prozess normativen Lernens auffasst. Der Methodologische Instrumentalismus wird als Argumentationsgrammatik eingeführt. Sie basiert auf dem praktischen Syllogismus und leitet die Generierung normativ überzeugungskräftiger Argumente methodisch an. Dieses Verfahren unterstützt sowohl die Umsetzung bestehender Nachhaltigkeitsziele als auch ihre kritische Neubewertung. An einem konkreten Beispiel wird gezeigt, wie sich institutionelle Arrangements durch Stakeholder-Dialoge, experimentelles Vorgehen und kontinuierliche Feedbackprozesse weiterentwickeln lassen. Der ordonomische Ansatz bietet damit eine dynamische, institutionell fundierte Alternative zu statischen, technokratischen oder moralistischen Konzeptionen von Nachhaltigkeits-Governance.

Schlüsselbegriffe: Argumentationskompetenz, Ordonomik, Tierschutz, Tierrechte, Tierwohl, Nachhaltigkeit, Corporate Citizenship, New Governance

JEL-Klassifikation: M14, D63, Q56, Q57

Abstract

Grand societal challenges are systemic in nature. They require coordinated behavioral change as well as reliable normative orientation. Prevailing sustainability approaches treat targets such as the United Nations' Sustainable Development Goals as fixed objectives that merely need to be implemented. In contrast, this paper develops an ordonomic perspective that conceives of sustainability as an open-ended process of normative learning. Methodological Instrumentalism is introduced as a grammar of argumentation. Grounded in the practical syllogism, it provides methodological guidance for generating normatively persuasive arguments. This procedure supports both the implementation of existing sustainability goals and their critical reassessment. Using an illustrative case, the paper demonstrates how institutional arrangements can evolve through stakeholder dialogue, experimental approaches, and continuous feedback processes. The ordonomic approach thus offers a dynamic, institutionally grounded alternative to static, technocratic, or moralistic conceptions of sustainability governance.

Keywords: Argumentation Skills, Ordonomics, Animal Protection, Animal Rights, Animal Welfare, Sustainability, Corporate Citizenship, New Governance

JEL Classification: M14, D63, Q56, Q57

Normative Lernprozesse zur Bewältigung systemischer Herausforderungen: Der ordonomische Ansatz des Methodologischen Instrumentalismus

Ingo Pies und Stefan Hielscher

Einleitung

Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen – „grand challenges“ wie der Klimawandel, globale Gesundheitskrisen oder grenzüberschreitender Tierschutz – sind systemischer Natur und oft von globaler Tragweite. Solche Herausforderungen können nicht durch die isolierten Bemühungen einzelner Akteure allein bewältigt werden; sie erfordern vielmehr koordinierte Verhaltensänderungen, die durch institutionelle Spielregeln gewährleistet werden müssen. In extremen Fällen betrifft das schiere Ausmaß dieser Probleme die gesamte Menschheit. Hier bedarf es robuster Rahmenordnungen, die kollektives Handeln in großem Maßstab systemisch orchestrieren.

Umfangreiche Debatten befassen sich mit der Frage, welche Rolle zivilgesellschaftliche Organisationen, staatliche Akteure, Unternehmen und Märkte bei der Bewältigung systemischer Herausforderungen spielen können. In der Literatur über Nachhaltigkeits(-Management) herrscht die Annahme vor, dass politisch vordefinierte Ziele – wie etwa die Ziele für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) – durch staatliche Interventionen umgesetzt werden müssen sowie dadurch, dass im Marktwettbewerb agierende Unternehmen sich an normative Vorgaben halten. Diese Sichtweise beruht jedoch häufig auf idealisierten Annahmen, die die situative Komplexität konkreter Handlungsumfelder außer Acht lassen und zudem Möglichkeiten übersehen, wie in der realen Welt funktionale Governance-Lösungen bewusst gestaltet und kultiviert werden können, um gesellschaftlichen Gemeinwohlinteressen zum Durchbruch zu verhelfen.

In diesem Beitrag verfolgen wir einen ordonomischen Ansatz für die Wirtschafts- und Unternehmensethik. Theoriehistorisch ist dieser Ansatz von der Verfassungsökonomik inspiriert. Er nimmt eine prozedurale Sichtweise auf Märkte ein, die als sich entwickelnde Governance-Strukturen interpretiert werden. Anstatt eine Blaupause für ‚perfekte‘ Märkte zu entwerfen, setzt die Ordonomik auf Versuch und Irrtum sowie auf Rückkopplungsschleifen als integrale Bestandteile einer funktionalen Gestaltung von Marktarrangements. Diese prozedurale Sichtweise entspricht F. A. Hayeks Betonung der Grenzen des Wissens von oben nach unten – er warnte vor der „Anmaßung von Wissen“ (Hayek 1988, 1996). Sie unterstreicht die bedeutende Rolle lokaler Informationen und praktischer Expertise. Der ordonomische Ansatz befähigt Unternehmen, sich als ‚corporate citizens‘, als Unternehmensbürger, zu betätigen. Sie sind dann nicht länger nur Regelbefolger, die sich passiv an ihnen vorgegebene Auflagen halten, sondern aktive Mitgestalter institutioneller Rahmenbedingungen, mit denen sich moralische Anliegen der Nachhaltigkeit system(at)isch verwirklichen lassen.

Als Ausgangspunkt unserer Argumentation nehmen wir den empirischen Befund, dass die SDGs der Vereinten Nationen das Anliegen des Tierschutzes in ihrem Zielkatalog ausgelassen haben. Wir veranschaulichen, wie sich eine entsprechende Erweiterung des Zielkatalogs sowohl auf die normative Debatte als auch auf die praktischen Umsetzungsmöglichkeiten auswirkt. Auf den ersten Blick könnte man einfach vorschlagen, ein

neues Ziel oder Unterziel zu den SDGs hinzuzufügen, um das moralische Anliegen des Tierschutzes angemessen zu berücksichtigen. Wir zeigen jedoch, dass eine angemessene Einbeziehung des Tierschutzes in die umfassendere Agenda der Nachhaltigkeit es erforderlich macht, etwaige Interdependenzen zwischen moralischen Zielen und institutionellen (Markt-)Arrangements tiefergehend zu überdenken. Ordonomisch ausgedrückt sind die Wahl der Ziele und die Wahl der Mittel wechselseitig voneinander abhängig: Wenn wir unsere Zielkataloge so erweitern, dass sie das Wohlergehen der Tiere einschließen, müssen wir auch überdenken, welche Arten von Governance-Strukturen und Anreizmechanismen die Nachhaltigkeitsziele effektiv verwirklichen können. Insofern ist es unausweichlich, die Einrichtung und Verbesserung funktionaler Marktordnungen zu erörtern, also z. B. regulierte Monopole, Quasi-Märkte oder andere maßgeschneiderte Governance-Strukturen zu untersuchen.

Dementsprechend besteht die Kernprämisse dieses Papiers darin, eine institutionelle Koordination von Angebot und Nachfrage als mögliche Lösung von *grand challenges* in den Blick zu nehmen und kontextspezifische Marktarrangements mittels einer Prozessperspektive zu untersuchen. Es geht nicht darum, ein bestimmtes Marktideal zu verwirklichen, sondern vielmehr darum, Marktarrangements auf dem Wege von Versuch und Irrtum und konstruktivem Feedback zwischen den Beteiligten entstehen und ‚wachsen‘ zu lassen und sie Schritt für Schritt so zu verbessern, dass moralische Standards verankert, legitime Bedenken hinsichtlich des Tierschutzes berücksichtigt und nachhaltige Ergebnisse gefördert werden können. Diese Prozessperspektive unterscheidet sich grundlegend von Ansätzen, die Märkte von vornherein ablehnen, oder von Ideen, die einem naiven Glauben an Modelle perfekten Marktwettbewerbs huldigen, die allenfalls in Lehrbüchern, nicht jedoch in der Realität existieren. Stattdessen weist unser ordonomischer Ansatz den Unternehmen eine aktive Rolle zu: Statt als reine Wirtschaftssubjekte oder gar als ‚Profiteure‘ betrachtet zu werden, fassen wir sie als Unternehmensbürger auf, die in der Lage sind, die institutionellen Strukturen, in denen sie tätig sind, mitzugestalten und zu verbessern. Solche „*New Governance*“-Prozesse (Pies und Koslowski 2011) integrieren verschiedene Formen von Wissen – wissenschaftliches, unternehmerisches und gemeinschaftsbasiertes Wissen. Sie schaffen damit einen robusten Rahmen zur kontinuierlichen (Weiter-)Entwicklung von Zielen und zur kontinuierlichen (Weiter-)Entwicklung von Märkten, die für die Verwirklichung dieser Ziele instrumentell eingespannt werden.

Unsere Argumentation führt zu folgenden Erkenntnissen:

- Erstens beobachten wir, dass der Tierschutz im bestehenden SDG-Rahmenwerk weitgehend fehlt, obwohl er eine weltweit relevante Herausforderung darstellt. Seine Einbeziehung vermag die gesamte Diskussion über Nachhaltigkeitsziele grundlegend zu verändern, weil die Einführung neuer moralischer Desiderata unser Verständnis der bestehenden Ziele in Frage stellen kann.
- Zweitens schlagen wir auf der Grundlage des ordonomischen Ansatzes ein Analyseverfahren vor, das Unternehmen und ihren Führungskräften hilft, zu normativen Lernprozessen beizutragen. Wir unterscheiden zwei Ansätze: Der Methodologische Instrumentalismus I ist eine Argumentationslinie zur verbesserten Verwirklichung etablierter moralischer Anliegen, etwa in Form konkret vorgegebener Nachhaltigkeitsziel(katalog)e. Im Gegensatz dazu ist der Methodologische Instrumentalismus II eine Argumentationslinie zur Neubewertung und potenziellen Neudefinition moralischer Anliegen. Er befähigt zu einer kontinuierlichen Anpassung

normativer Desiderata als Reaktion darauf, dass sich die systemischen Herausforderungen der modernen Gesellschaft dynamisch verändern.

- Drittens veranschaulichen wir diese Dynamik am Beispiel des Tierschutzes. Hier zeigen wir, wie die Aufnahme des Tierschutzes in die SDG-Agenda die Art und Weise verändert, wie normative Diskurse über Nachhaltigkeit geführt werden. Dies eröffnet neue Perspektiven auf die Frage, was gesellschaftliche Ziele sein sollten. Wir argumentieren, dass es nicht ausreicht, einfach ein zusätzliches Ziel zu einer bestehenden Checkliste hinzuzufügen. Normative Debatten über Ziele und Mittel müssen als ein miteinander verbundener Prozess betrachtet werden, in dem normative Desiderata im Lichte der Realität (neuer) institutioneller Möglichkeiten neu bestimmt werden.
- Viertens ist hervorzuheben, dass das Wohlergehen von Tieren genau diese Art der Überprüfung von Zielen erfordert, da Tierwohl oft mit anderen, umfassenderen sozialen und ökologischen Desiderata in systemischen Wechselwirkungen steht. Zwei Fallstudien – Trophäenjagd und Fleischkonsum – zeigen, wie ein eng gefasster Rahmen für die Auslegung von Zielen entscheidende komplexe Zusammenhänge wie den Schutz der biologischen Vielfalt, die Umweltverschmutzung, die Bewirtschaftung von Lebensräumen und die Lebensgrundlagen lokaler Gemeinschaften nicht erfassen kann. Wir zeigen zum Beispiel, wie völlige Verbote (z. B. von Jagdtrophäen) oder radikale Änderungen der Konsummuster (z. B. in Richtung Veganismus) unbeabsichtigt den Zielen des Tierschutzes und der Erhaltung der biologischen Vielfalt schaden und damit die Weltgesellschaft bei der Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen behindern können.
- Fünftens ist die Interdependenz zwischen Zielen und Mitteln zu betonen, zwischen moralischen Anliegen einerseits und den institutionellen Arrangements zu ihrer Verwirklichung andererseits. Wir sind weit davon entfernt, Märkte als Problemlösungsmechanismus per se auszuschließen. Vielmehr schlagen wir vor, dass Märkte häufig eine unverzichtbare Option für die Bewältigung moralischer Herausforderungen sein können, vorausgesetzt, sie werden mit Bedacht eingerichtet und kultiviert.
- Sechstens: Wir arbeiten nicht mit idealisierten Modellen perfekten Wettbewerbs. Stattdessen erkennen wir an, dass bestimmte Sektoren unkonventionelle Ordnungsarrangements und sogar monopolistische Regelungen erfordern können, die freilich mit Sorgfalt überwacht und gegebenenfalls korrigiert werden müssen. Uns geht es nicht um die Durchsetzung rein theoretischer Ideale. Vielmehr gehen wir vom realen Status quo aus – von den real vorfindlichen Rahmenbedingungen, Akteuren sowie Interessen(wahrnehmungen) – und suchen nach Optionen für schrittweise Verbesserungen, um die konkrete Verwirklichung moralischer Anliegen wirksam voranzubringen.
- Siebtens ist darauf hinzuweisen, dass die Unternehmen selbst als wichtige Partner, als „Corporate Citizens“, also als Unternehmensbürger in diese Prozesse einbezogen werden müssen, indem sie das praktische Wissen beisteuern, das für die Erprobung und Anpassung geeigneter Marktdesigns erforderlich ist. Diese Rolle ist nicht passiv, sondern erfordert ein aktives bürgerschaftliches Engagement der Unternehmen und eine ständige Beteiligung an den Foren der „New Governance“.

Insgesamt wollen wir den Fokus der Betrachtung verlagern – weg von einer statischen Vorstellung des Erreichens vorgegebener Ziele hin zu einem prozessualen Verständnis

von Nachhaltigkeit als dynamischem Lernprozess, in dem und durch den sich normative Vorstellungen und institutionelle Rahmenbedingungen für die Marktgestaltung in Wechselwirkung und mithin gemeinsam entwickeln. Indem wir diese Erkenntnisse mit dem spezifischen Fall des Tierschutzes und dem breiteren Spektrum der UN-Nachhaltigkeitsziele verbinden, zeigen wir, dass und wie die Ordonomik dazu anleitet, moralische Impulse aufzunehmen und die funktionalen Eigenschaften von Marktarrangements zu kultivieren, indem Wirtschaftsakteure in eine kontinuierliche Praxis der kollektiven Zielfindung und Regelsetzung zur je individuellen Verhaltensanpassung eingebunden werden.

Im weiteren Verlauf dieses Beitrags gehen wir wie folgt vor: In Abschnitt 1 erläutern wir die Herausforderung, Nachhaltigkeit als einen Prozess mit offenem Ende zu interpretieren. In Abschnitt 2 erörtern wir eine erste Fallstudie zum Thema Tierschutz/Biodiversität, insbesondere im Zusammenhang mit der Trophäenjagd, um zu veranschaulichen, wie der Methodologische Instrumentalismus I dazu anleitet, Implementierungsdiskurse mit leistungsfähigen Überzeugungsargumenten zu bereichern. Hier stellen wir klar, dass die Hauptfrage darin besteht, wie ganze Tierpopulationen und Ökosysteme sowie lokale Gemeinschaften geschützt oder unterstützt werden können – und dass es hier nicht, wie es typischerweise bei Fragen privater Tierhaltung der Fall ist, lediglich auf das isolierte Wohlergehen einzelner Tiere ankommt. In Abschnitt 3 erörtern wir eine zweite Fallstudie zum Tierschutz – die Debatte um Fleischkonsum –, um die Vorgehensweise des Methodologischen Instrumentalismus II zu veranschaulichen. Hier geht es um normative Zielbestimmungen und ihre etwaige Korrektur. Zu diesem Zweck analysieren wir die komplexen Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen der industriellen Tierhaltung und gehen zudem auf konzeptionelle Unterschiede zwischen Tierwohl und Tierrechten ein. In Abschnitt 4 erörtern wir die normativen Implikationen für die Wirtschafts- und Unternehmensethik und die daraus zu ziehenden Lehren. Der letzte Abschnitt enthält eine Zusammenfassung und einen Ausblick auf die künftige Forschung.

1. Das Problem: Die Meta-Herausforderung, Nachhaltigkeit als einen offenen Prozess zu interpretieren

(1) In der Managementliteratur werden systemische Herausforderungen im Sinne von „grand challenges“ in der Regel als sozio-ökologische Probleme von grundlegender Bedeutung verstanden, die „über Unternehmen, Gemeinschaften, Industrien, Regierungen und Nationen hinausgehen“ (Markman et al. 2019, S. 371, eigene Übersetzung). In diesem Sinne stehen alle Gesellschaften vor großen Herausforderungen – mal auf globaler oder interregionaler, mal auf nationaler oder sogar lokaler Ebene. Um solchen Herausforderungen zu begegnen, haben moderne Gesellschaften einen neuen Begriff entwickelt: die semantische Innovation der „Nachhaltigkeit“ (vgl. Abb. 1, dem grauen Pfeil nach unten folgend).

Während Vorstellungen von Gerechtigkeit Tausende von Jahren zurückreichen, ist der Begriff der Nachhaltigkeit viel jüngerer Ursprungs. Die ursprüngliche Idee geht auf das frühe 18. Jahrhundert zurück, als die deutsche Forstwirtschaft und die sie beheimatenden Fürstenstaaten aufgefordert wurden, Holz zur Sicherung von Schächten nur mit einer Abholzungsrate zu verwenden, die geringer war als die Aufforstungsrate. Auch das moderne Verständnis von Nachhaltigkeit nimmt eine langfristige Perspektive ein und

wendet diese gleichermaßen auf wirtschaftliche, soziale und ökologische Aspekte gesellschaftlicher Entwicklung an (Beckmann et al. 2014). Eine spezifische und weltweit wichtige Ausprägung dieser Denkungsart sind die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen, die 17 Ziele und insgesamt 169 Unterziele vorgeben.

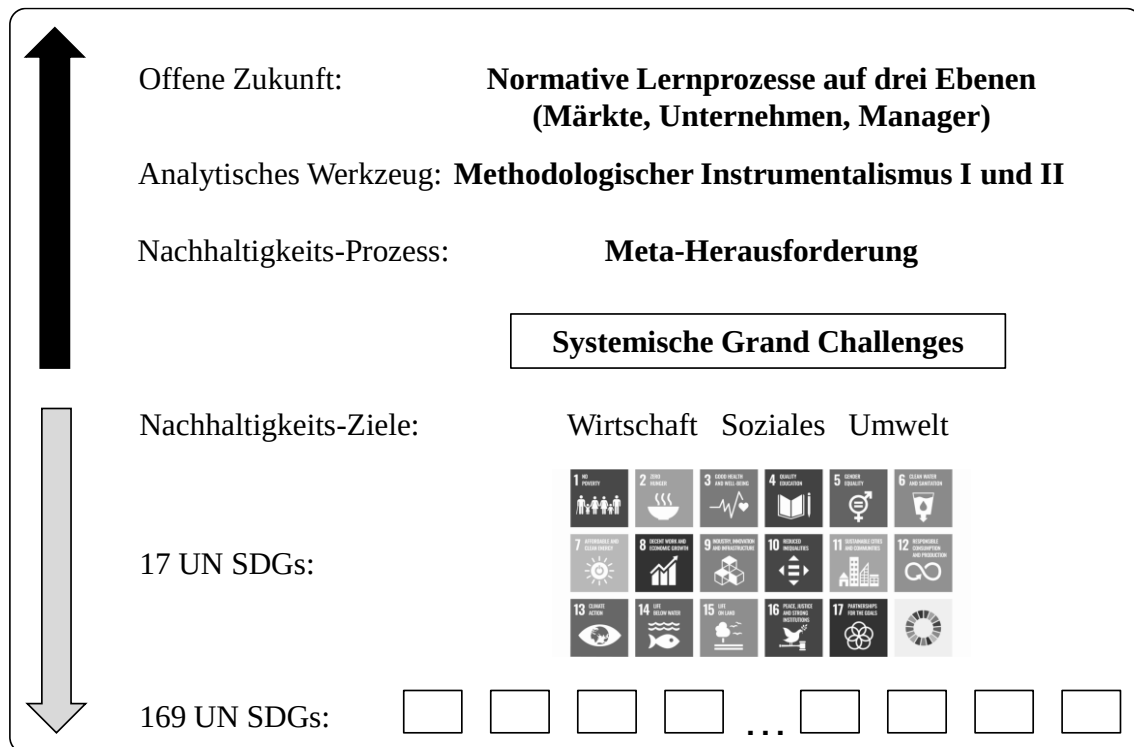


Abbildung 1: Große Herausforderungen und die Interpretation von Nachhaltigkeit –
Quelle: eigene Darstellung

In der Managementforschung dominiert der Interpretationsansatz, die SDGs als eine Reihe von politisch vordefinierten Zielen aufzufassen, die es ohne weiteres Hinterfragen umzusetzen gelte. Unter Managementwissenschaftlern ist es mithin weit verbreitet, diesen UN-Rahmen als normativen Bezugspunkt für die (Neu-)Ausrichtung der eigenen Forschung zu nehmen, um einer Vielzahl von Akteuren bei der Bewältigung systemischer Herausforderungen zu helfen. Wie Markman et al. (2019: 371, eigene Übersetzung) anmerken, verlangt die vorherrschende Ansicht, dass „entweder große Regierungen oder multinationale Konzerne solche Herausforderungen angehen – manchmal mit finanzieller Unterstützung von Stiftungen“ (vgl. auch Ricciardi et al., 2021).

Im Hinblick auf die Bewältigung systemischer Herausforderungen betonen Autoren die Notwendigkeit von Lösungen an der Basis, an denen „unterschiedliche Einzelpersonen, Gruppen und kleine Unternehmen“ beteiligt sind (Markman et al. (2019; 371, eigene Übersetzung). Ob es um die Förderung von Big Government, Big Corporations oder Kleinunternehmertum geht, die meisten Wissenschaftler betrachten die SDGs als Fixstern für Bemühungen, systemische Herausforderungen anzugehen. Sie konzentrieren sich dann hauptsächlich auf die Umsetzung dieser vorgegebenen Ziele, also auf *Implementierung*. Diese Sichtweise wird von George et al. (2016: 1881, eigene Übersetzung) auf den Punkt gebracht. Sie loben die SDGs dafür, dass sie klare normative Leitlinien bieten und mit besonderer „Eleganz“ zum Ausdruck bringen, „dass menschlicher Fortschritt aus dem

Erreichen dieser klaren Ziele durch kollektive, kollaborative und koordinierte Anstrengungen resultiert“.

Die Fokussierung auf eine reine *Implementierung* vorgegebener SDGs unterschätzt tendenziell den großen Bedarf an *normativer (Re-)Orientierung*, wenn Unternehmen effektiv zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen sollen. Diese perspektivische Engführung führt sogar dazu, dass die Wirtschafts- und Unternehmensethik ihre Aufgabe der normativen Forschung vernachlässigt. Vier Defizite stechen dabei heraus. Den SDG-Rahmen als selbstverständlich anzusehen

- geht implizit davon aus, dass alle relevanten Nachhaltigkeitsprobleme bereits aufgelistet sind, und verschließt damit die Augen vor der Notwendigkeit, den Zielkatalog bei Bedarf zu erweitern,
- schafft einen blinden Fleck für unvermeidbare Zielkonflikte unter der Annahme, dass es einen politischen Konsens gibt, der in Wirklichkeit (noch) nicht besteht,
- weist den Wirtschaftsakteuren die sehr eingeschränkte Rolle zu, zwar für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele verantwortlich zu sein, aber nicht für die Definition dieser Ziele durch aktive Beteiligung an normativen Diskussionen, und
- fördert ein Selbstverständnis von Wirtschafts- und Unternehmensethik als Import von Normativität aus dem politischen Prozess und nicht als Export von Normativität in den politischen Prozess.

Entgegen der derzeit vorherrschenden Auffassung in der Managementforschung argumentieren wir, dass das Aufkommen systemischer Herausforderungen den Bedarf an normativer Orientierung in der Gesellschaft nicht verringert, sondern *erhöht* hat. In diesem Beitrag untersuchen wir daher eine andere Perspektive, die durch den schwarzen Pfeil nach oben dargestellt wird (Abb. 1).

An die Stelle einer *Zielinterpretation* von Nachhaltigkeit setzen wir eine Prozessinterpretation, wie sie von Beckmann et al. (2014) vorgeschlagen wird: *Nachhaltigkeit zielt darauf ab, die Fähigkeit der modernen (Welt-)Gesellschaft zur erfolgreichen Selbstkontinuierung zu erhalten und zu verbessern*. In spieltheoretische Begrifflichkeit übersetzt lautet der Kerngedanke, dass die Menschheit absehbare „Endspiele“ vermeiden muss. In eine moralische Sprache übersetzt besteht ein gemeinsames Interesse aller Menschen daran, das „Spiel des Lebens“ aufrechtzuerhalten und den Zeithorizont für das Zusammenspiel unserer biologischen und kulturellen (Ko-)Evolution zu verlängern. Anders ausgedrückt: *Die offene Gesellschaft erfordert eine ergebnisoffene Zukunft und damit eine immer wieder zu erneuernde normative (Re-)Orientierung*.

Die Literatur zur Managementforschung betont die Offenheit der Zukunft, indem sie anerkennt, dass die Bewältigung systemischer Herausforderungen „endloses, hochgradig dezentrales Experimentieren und eine kluge Auswahl und Neukombination möglicher Lösungen“ erfordert (Ricciardi et al. 2021, S. 1647, eigene Übersetzung; vgl. auch Martí 2018). In ähnlicher Weise werden systemische Herausforderungen auch als „vertrackte Probleme auf Systemebene wahrgenommen, d.h. Probleme, die nicht ein für alle mal gelöst werden können, was bedeutet, dass jede Lösung, die umgesetzt wird, selbst wenn sie erfolgreich ist, tendenziell zu unbeabsichtigten Konsequenzen führt“ (Ricciardi 2021, S. 1647, eigene Übersetzung).

Die Prozessinterpretation von Nachhaltigkeit erlaubt daher direkt die Identifizierung einer system(at)ischen, fundamentalen und neuartigen Meta-Herausforderung, die in der Literatur bisher wenig Beachtung gefunden hat. Diese Meta-Herausforderung konstituiert

das *Forschungsproblem* dieses Beitrags, das wir in Anlehnung an Alvesson und Sandbergs (2011; S. 247) „Problematisation“-Ansatz – im Gegensatz zu einem „Gap Spotting“-Ansatz – wie folgt definieren: Konfrontiert mit systemischen Herausforderungen, die ihre nachhaltige Entwicklung gefährden, beruht die offene Zukunft der offenen Gesellschaft auf der *Meta-Herausforderung* permanent wiederkehrender *normativer Lernprozesse*, um eine breite Vielfalt an Experimenten, Selektionen und Rekombinationen zu ermöglichen. Solche Lernprozesse gibt es in zwei Varianten. In der ersten Version beziehen sich die normativen Lektionen, die es zu lernen gilt, auf die *Verwirklichung* eines spezifischen Nachhaltigkeitsziels oder moralischen Desiderats. In der zweiten Version beziehen sich die normativen Lektionen, die gezogen werden müssen, auf die *Auswahl* des am besten geeigneten Nachhaltigkeitsziels oder moralischen Desiderats unter relevanten Alternativen, was eine durchdachte normative *Kritik* und (*Neu-*)*Bewertung* normativer Vorstellungen erfordern kann.

Konkret hilft die Prozessinterpretation von Nachhaltigkeit, die vier oben aufgeführten Defizite zu adressieren. Sie

- fördert das Selbstverständnis von Wirtschafts- und Unternehmensethik als „Export“ von Normativität in den politischen Prozess und bereichert so öffentliche und wissenschaftliche Diskurse durch konstruktive Analyse und Kritik,
- weist wirtschaftlichen Akteuren, die nicht nur als Regelnehmer, sondern auch als Regelgeber aufgefasst werden, die aktive Rolle zu, sich an normativen Diskursen zur kollektiven Regelfindung und an politischen Verhandlungen zur kollektiven Regelsetzung konstruktiv zu beteiligen,
- sensibilisiert für die Notwendigkeit eines normativen Umgangs mit Zielkonflikten und
- öffnet den Blick für die Identifizierung neuer moralischer Anliegen.

(2) Wir schlagen vor, den praktischen Syllogismus als *analytisches Werkzeug* zur Vitalisierung normativer Lernprozesse sowohl in der Theorie als auch in der Praxis zu nutzen, d.h. als ein Werkzeug, das sowohl für Managementforscher als auch für Manager hilfreich ist. Bevor wir den praktischen Syllogismus näher erläutern, wollen wir den *Methodologischen Instrumentalismus I* und *II* vorstellen und diese beiden Verfahren im Hinblick darauf unterscheiden, ob es die erste oder die zweite Version normativer Lernprozesse zu adressieren gilt.

Der Methodologische Instrumentalismus befasst sich mit einem grundlegenden Problem der Wirtschafts- und Unternehmensethik, nämlich der umstrittenen Frage, wie mit Normativität umgegangen werden kann, um die Meta-Herausforderung der Förderung gesellschaftlicher Lernprozesse zu adressieren. Dieses Problem beschäftigt moralphilosophische Theorien seit den Tagen von David Hume, der im 18. Jahrhundert vorschlug, Moral nicht zu predigen, sondern sie stattdessen durch ein Programm naturalistischer Ethik zu erklären. Das gleiche Problem beschäftigt die Theoriebildung in den Sozialwissenschaften seit den Tagen Max Webers. Er schlug mit seinem Postulat der Werturteilsfreiheit vor, die wissenschaftliche Forschung möge Objektivität bewahren. Seitdem gehört es zum Kanon des gesunden Menschenverstandes, dass es keine wissenschaftliche Methode gibt, die *subjektive* in *objektive* Werturteile umwandeln kann. Und in ähnlicher Weise gehört es mittlerweile zum Kanon des gesunden Menschenverstandes, dass es keinen direkten Weg vom *Sein* zum *Sollen* gibt.

Der praktische Syllogismus ist als analytisches Werkzeug hervorragend geeignet, die Lücke zwischen *Ist* und *Soll* zu überbrücken und *hypothetische* Werturteile zu formulieren, da er einen normativen Ausgangspunkt (Prämisse(n) 1) mit positiven Einsichten (Prämisse(n) 2) kombiniert, um ein normatives Urteil abzuleiten (Schlussfolgerung 3). Abb. 2 hilft, sich dies vor Augen zu führen. Sie illustriert, wie der praktische Syllogismus im normativen Diskurs eingesetzt werden kann. Dieser Einsatz ist weit verbreitet in der deutschsprachigen Ordnungsethik allgemein (Homann, 2016, Schreck et al. 2013) sowie insbesondere innerhalb des ordonomischen Forschungsprogramms (Pies 1993). In der Ordonomik wird seit mehr als 30 Jahren eine normative Theoriestrategie praktiziert, die das antike Werkzeug des praktischen Syllogismus, das auf Aristoteles zurückgeführt werden kann, innovativ anwendet, indem sie Downstream- und Upstream-Argumente unterscheidet (Pies 2016).

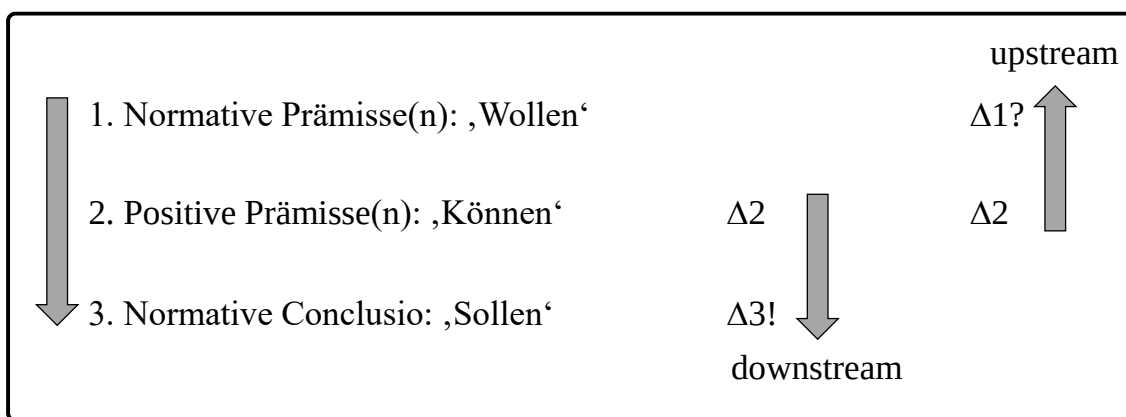


Abbildung 2: Downstream- und Upstream-Argumente im praktischen Syllogismus –
 Quelle: eigene Abbildung in Anlehnung an Homann (1985, 35); Pies (1993, 1-37) sowie
 Pies (2023, Abb. 2, S. 3) – Quelle: eigene Darstellung

Abb. 2 hilft, zwei verschiedene Einsatzmöglichkeiten des praktischen Syllogismus zu unterscheiden. Das erste Verfahren, das wir als „Methodologischen Instrumentalismus I“ bezeichnen, stützt sich auf ein *Downstream*-Argument zur Kritik und Verbesserung eines syllogistischen Arguments. Es nimmt die normative(n) Prämisse(n) als gegeben an und konzentriert sich auf neue positive Einsichten ($\Delta 2$), um eine neue normative Schlussfolgerung abzuleiten ($\Delta 3!$).

Das zweite Verfahren, das wir als „Methodologischen Instrumentalismus II“ bezeichnen, kehrt die Richtung des Denkens um. Es stützt sich auf ein *Upstream*-Argument. Wie das Downstream-Argument beginnt es mit einer neuen positiven Prämisse ($\Delta 2$). Aber im Gegensatz zum Downstream-Argument zielt es nicht auf eine neue Schlussfolgerung ($\Delta 3!$), sondern auf die normative(n) Prämisse(n), die in Frage gestellt werden ($\Delta 1?$). Dieses *Upstream*-Argument ist der analytische Einstiegspunkt für die Neudefinition der normativen(n) Prämisse(n) mit weiteren Downstream-Argumenten zweiter und erster Ordnung, wie wir später noch ausführlich erläutern werden.

Ein *Downstream*-Argument verdient es, als „*Methodologischer Instrumentalismus I*“ bezeichnet zu werden, weil es in logisch konsistenter Weise einen besseren Weg zur Verwirklichung eines vorgegebenen moralischen Nachhaltigkeitsdesiderats weist – es empfiehlt überlegene Mittel zur wirksameren Verfolgung eines normativen Ziels. Im Gegensatz dazu verdient die komplexere Gedankenführung, die von einem *Upstream*-Argument ihren Ausgang nimmt, die Bezeichnung „*Methodologischer Instrumentalismus II*“, weil

sie in logisch konsistenter Weise ein normatives Ziel als überlegenes Mittel zur Verfolgung eines noch höheren normativen (Ober-)Ziels empfiehlt – also kurz gesagt, weil sie ein konkretes moralisches Nachhaltigkeitsdesiderat als Instrument vorschlägt. Die erste Version (MI I) zielt darauf ab, eine instrumentalistische *Mitteldiskussion* zu führen, wohingegen die zweite Version (MI II) auf eine instrumentalistische *Zieldiskussion* abzielt.

(3) Unser Vorschlag, den Methodologischen Instrumentalismus als analytisches Konzept zur Bewältigung der Meta-Herausforderung einzusetzen, mit wissenschaftlicher Systematizität normative Lernprozesse zu fördern, stützt sich auf den ordonomischen Ansatz der Wirtschafts- und Unternehmensethik (Pies et al. 2009, 2010, 2014). Neben der Betonung einer Prozessinterpretation von Nachhaltigkeit hilft die Ordonomik, sich auf *drei Ebenen* des normativen Lernens zu konzentrieren, von denen jede ein grundlegendes, aber weitgehend übersehenes Problem für die Wirtschafts- und Unternehmensethik sowie für die Managementpraxis anspricht.

- Auf gesellschaftlicher Ebene hilft die Ordonomik, Märkte als Systeme zur Steuerung der nicht-intendierten Folgen intentionalen Handelns zu verstehen. Dies ist wichtig, da systemische Herausforderungen oft als „Marktversagen“ interpretiert werden (Ricciardi et al. 2021), die staatliche Eingriffe erfordern. Eine alternative Sichtweise besteht darin, systemische Herausforderungen auf das institutionelle Defizit „fehlender Märkte“ zurückzuführen und Governance-Arrangements anzustreben, die neue Märkte ins Werk setzen, um die institutionelle Lücke aufzufüllen. Angesichts dieser alternativen Sichtweise ist ein einfacher Fokus auf die Umsetzung vorgegebener Nachhaltigkeitsziele zu eng. Gefragt ist vielmehr eine normative (Neu-)Orientierung, um nachhaltige Lösungen zu finden – und notfalls zu erfinden. Um die Meta-Herausforderung auf dieser Ebene anzugehen, bedarf es einer normativen Analyse der Legitimität von Märkten.
- Auf Unternehmensebene hilft die Ordonomik, korporative wirtschaftliche Akteure als gewinnorientierte Unternehmensbürger, als „Corporate Citizens“ (Pies et al. 2009) zu verstehen, die sich – gemeinsam mit staatlichen Akteuren und zivilgesellschaftlichen Organisationen – in bisektoralen oder trisektoralen Prozessen der „New Governance“ für verbesserte Regelarrangements engagieren (Pies und Koslowski 2011). Angesichts von Problemen fehlender Märkte können sich die Unternehmen nicht damit zufrieden geben, einfach vorgegebene Regeln zu befolgen. Stattdessen müssen sie sich aktiv an Regelsetzungsprozessen beteiligen, mit staatlichen Akteuren und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten und „Ordnungsverantwortung“ (Beckmann und Pies 2008b) übernehmen, um den institutionellen Rahmen der Märkte, in denen sie tätig sind, funktional(er) zu gestalten. Dies erfordert eine normative Orientierung nach dem Motto: *do well by doing good*. Um die Meta-Herausforderung auf dieser Ebene anzugehen, bedarf es einer normativen Analyse der Legitimität unternehmerischer Gewinnorientierung (Pies, Schreck, Homann 2021; Pies und Hielscher 2023).
- Auf der individuellen Ebene von Managern gibt der ordonomische Ansatz zu verstehen, dass ihre unternehmerische Funktion sowohl Optimierung als auch Governance umfasst, genauer gesagt: Governance für Optimierung (Pies und Schultz 2023). Einerseits müssen Manager potenzielle Partner für eine gemeinsame Wertschöpfung mit Argumenten überzeugen und mit Anreizen unterstützen, damit diese dem Stakeholder-Netzwerk des Unternehmens beitreten. Andererseits müssen Ma-

nager, sobald Stakeholder Ressourcen für die gemeinsame Wertschöpfung bereitstellen, für eine effiziente Allokation dieser Ressourcen sorgen. Da wir es mit zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun haben, erfordern beide Managementfunktionen moralische Kommunikationsfähigkeiten (Pies und Will 2018). Die Bewältigung der Meta-Herausforderung auf dieser Ebene beinhaltet die Fähigkeit, die Legitimität des eigenen Geschäftsmodells überzeugend zu erklären und gegebenenfalls explizit auf normative Kritik zu reagieren.

(4) Wir wenden den methodologischen Instrumentalismus auf den Tierschutz an, den wir als eine systemische Herausforderung der modernen Gesellschaft („grand challenge“) betrachten. Diese Anwendung unterstreicht die Notwendigkeit einer normativen Orientierung in Diskursen jenseits des aktuellen UN-Rahmens, da der Tierschutz als Nachhaltigkeitsanliegen im Rahmen der SDGs der Vereinten Nationen ignoriert wird und weder in ihren 17 Zielen noch in ihren 169 Unterzielen Berücksichtigung gefunden hat.

Wir wollen dies nun näher erläutern: ‚*Grand challenges*‘ werden in der Regel als grundlegende sozio-ökologische Probleme verstanden, die „über Unternehmen, Gemeinschaften, Branchen, Regierungen und Nationen hinausgehen“ und somit von globaler Natur sind (Markman et al. 2019, S. 371, eigene Übersetzung). Angesichts dieser Definition ist der Tierschutz eindeutig eine systemische Herausforderung im Sinne einer ‚*grand challenge*‘. Der globale und übergreifende Charakter des Tierschutzes spiegelt sich in der Tat in der Arbeit der Weltorganisation für Tiergesundheit (WOAH) wider, einer 1924 gegründeten zwischenstaatlichen Organisation mit 182 Mitgliedsländern, die für die Festlegung internationaler Standards für Tiergesundheit und Tierschutz zuständig ist (WOAH 2024). Die WOAH arbeitet mit Regierungen zusammen, um die Tiergesundheit und das Wohlergehen von Tieren weltweit zu verbessern. Sie konzentriert sich hierzu auf Krankheitsvorbeugung, öffentliche Tiergesundheit und einen humanen Umgang mit Tieren (WOAH 2017, S. 2). Ihre „Globale Tierschutzstrategie“ formuliert die Vision der internationalen Gemeinschaft, die auf eine „Welt abzielt, in der das Wohlergehen von Tieren respektiert, gefördert und vorangetrieben wird, und zwar in einer Weise, die das Streben nach Tiergesundheit, menschlichem Wohlergehen, sozioökonomischer Entwicklung und ökologischer Nachhaltigkeit ergänzt.“ (WOAH 2017, S. 2, eigene Übersetzung). Wohl ganz in diesem Sinne hat die Umweltversammlung der Vereinten Nationen ihr Umweltprogramm (UNEP) im Jahr 2022 aufgefordert, „den Zusammenhang zwischen Tierschutz, Umwelt und nachhaltiger Entwicklung“ (UNEP 2022, S. 2, eigene Übersetzung) zu untersuchen und einen Bericht zu erstellen, in dem die Notwendigkeit hervorgehoben wird, potenzielle (unbeabsichtigte) Folgen zu untersuchen – ein weiteres Schlüsselement großer systemischer Herausforderungen (Ricciardi 2021).

Obwohl das Wohlergehen von Tieren als eine ‚*grand challenge*‘ aufgefasst werden muss, fehlt eine entsprechende Zielvorgabe im Katalog der SDGs der Vereinten Nationen. Auf dieses Versäumnis haben bereits viele Akteure hingewiesen. Der Globale Bericht der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung (GSDR 2019) beispielsweise bezeichnet den Tierschutz als ein zentrales Thema für nachhaltige Entwicklung und moniert, dass dies in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung nicht berücksichtigt worden ist. Der Bericht stellt fest (GSDR 2019; S. 117, eigene Übersetzung): „Der eindeutige Zusammenhang zwischen der Gesundheit und dem Wohlergehen von Menschen und dem Wohlergehen von Tieren wird zunehmend in ethischen und rechtbasierten Rahmenwerken anerkannt. Eine starke Governance sollte das Wohlergehen sowohl von Wildtieren als auch von domestizierten Tieren schützen, indem sie Regeln für den Tierschutz in den

transnationalen Handel einbettet.“ Neben diesen Bestrebungen bemühen sich internationale Organisationen seit Jahren verstärkt darum, den Tierschutz bei den Vereinten Nationen zu verankern. Seit 2007 wird in einem Entwurf für eine Allgemeine Erklärung zum Tierschutz (UDAW) bei den Vereinten Nationen gefordert, Tiere als fühlende Wesen anzuerkennen, die Schmerzen und Leiden empfinden können, und den Tierschutz als wesentliches Element der sozialen Entwicklung von Nationen einzustufen (WSPA/WAP 2007).

(5) Vor diesem Hintergrund werden wir im Folgenden das Wohlergehen von Tieren als systemische Herausforderung anhand von zwei Fallstudien analysieren: Trophäenjagd und Fleischkonsum. Unsere prozessorientierte Interpretation von Nachhaltigkeit geht auf die vier oben genannten Defizite wie folgt ein:

- Der Tierschutz als große Herausforderung unterstreicht die Notwendigkeit, offen zu sein für die Diskussion über neue moralische Desiderata im Bereich der Nachhaltigkeit.
- Sowohl die Trophäenjagd als auch der Fleischkonsum verdeutlichen die normative Notwendigkeit, mit Zielkonflikten umzugehen – in beiden Fällen geht es um rivalisierende Ansichten zu Tierwohl versus Tierrechte.
- Beide Fallstudien zur Trophäenjagd und zum Fleischkonsum weisen den Managern und Unternehmen eine aktive Rolle zu. Als aktive Regelsetzer müssen sie argumentativ in der Lage sein, den manchmal unvollständigen, manchmal unzutreffenden Einwänden zu begegnen, die die gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Geschäftsmodelle in Frage stellen.
- Der Fall des Fleischkonsums unterstreicht die entscheidende Rolle der Wirtschafts- und Unternehmensethik beim ‚Export‘ von Normativität in den politischen Prozess, so dass öffentliche und akademische Diskurse durch konstruktive Analyse und Kritik moralischer Desiderata bereichert werden.

2. Methodologischer Instrumentalismus I: Wie könnten Jagd-Safari-Unternehmen Forderungen nach einem Verbot der Trophäenjagd argumentativ begegnen?

Die Trophäenjagd und der Handel mit Tiertrophäen bedrohter und anderer Arten sorgen regelmäßig für Schlagzeilen in den Medien und geben Anlass für Kampagnen von Tierschutzorganisationen. Kritiker argumentieren, dass das Töten von Tieren zu Sportzwecken, insbesondere von seltenen oder gefährdeten Arten, in direktem Widerspruch zu den Bemühungen um die Erhaltung der Artenvielfalt steht. Zivilgesellschaftliche Kampagnen drängen daher auf Einfuhrverbote für Trophäen, um wohlhabende Jagdtouristen davon abzuhalten, die Nachfrage anzuheizen. Wie wir in diesem Abschnitt zeigen werden, ist diese Frage erstens besonders dringlich und relevant für ‚*grand challenges*‘, da es Hinweise darauf gibt, dass einige Jagd-Safari-Unternehmen, vor allem in Afrika, zwar gegen engere normative Vorstellungen von Tierrechten verstoßen, aber dennoch zum Tierwohl im weiteren Sinne signifikant beitragen.

Zweitens weisen wir darauf hin, dass die „Trophäenjagd“ jenseits der Aspekte von Tierrechten und Tierwohl oft mit weitaus umfassenderen Problemen der biologischen Vielfalt und der ökologischen Erhaltung von Lebensräumen zusammenhängt. Während Kritiker der Trophäenjagd oft Argumente aus dem Bereich eines eng verstandenen Tierschutzes anführen, dreht sich die eigentliche Debatte – auch auf Seiten der Kritiker, wie

wir zeigen werden – eher um die Frage, ob eine geeignete Marktordnung für Jagdaktivitäten zur Erhaltung des Ökosystems und zur wirtschaftlichen sowie sozialen Daseinsvorsorge lokaler Dorfgemeinschaften beitragen kann. Daher ist es wichtig, die Trophäenjagd in einem breiteren sozio-ökologischen Rahmen zu untersuchen und explizit anzuerkennen, dass es hier nicht allein um Tierwohl, sondern auch um Menschenwohl geht.

Nun aber *in medias res*: In einer gemeinsamen Erklärung haben im Jahr 2022 zahlreiche globale und nationale Tierschutzorganisationen die Trophäenjagd und den damit verbundenen Trophäenhandel kritisiert. Eines von vielen Bedenken ist die „Nicht-Nachhaltigkeit der Trophäenjagd“:

„Die Trophäenjagd kann zu einem Rückgang der Größe einer Tierpopulation, ihrer Gesundheit und ihrer Widerstandsfähigkeit führen und damit die langfristige Lebensfähigkeit von Populationen und das Überleben der Arten erheblich beeinträchtigen. ... Die Trophäenjagd steht im Widerspruch zu den weltweiten Bemühungen um den Naturschutz, da gefährdete Arten, die international geschützt sind, für Statussymbole und zur Erholung getötet werden dürfen.“ (Born Free Foundation 2022, S.1, eigene Übersetzung).

Die gemeinsame Erklärung ist eindeutig im Sinne eines „Tierwohl“-Anliegens formuliert, zielt aber auch auf die Erhaltung ganzer Populationen oder Ökosysteme ab. Der Text geht so weiter:

„Angesichts der beispiellosen, vom Menschen verursachten globalen Krise der biologischen Vielfalt, in der das Überleben der Arten durch zahlreiche Faktoren wie den Verlust und die Zerstörung von Lebensräumen, Raubbau, Klimawandel und Umweltverschmutzung bedroht ist, übt die Trophäenjagd einen zusätzlichen Druck auf bereits bedrohte Arten aus. Während die Lösungen für die meisten Bedrohungen komplex sind, **kann im Fall der Trophäenjagd ein Einfuhrverbot ein einfacher Mechanismus sein, um das Risiko einer unnötigen Überbeanspruchung zu verringern.**“ (Born Free Foundation 2022, S.1, eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung).

Die Erklärung endet mit einem Aufruf an die Regierungen zum Handeln (Born Free Foundation 2022, S.3, eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung): **„Das Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen ist ein überfälliger Schritt, um gefährdeten Wildtieren eine Zukunft zu geben.“**

Wenn es sich um gefährdete Arten handelt, ruft die Trophäenjagd in der Öffentlichkeit besonders heftige Reaktionen hervor und regt zivilgesellschaftliche Kampagnen und politischen Aktivismus an, die darauf abzielen, die Einfuhr von Trophäen in westliche Länder zu verbieten, um gefährdete Arten zu schützen. Dies betrifft vor allem die USA und das Vereinigte Königreich, denn hier gibt es die weltweit größte Nachfrage für Großwildjagd.

In den USA wurde beispielsweise kurz nach der Tötung von Cecil dem Löwen in Simbabwe das CECIL-Gesetz (Conserving Ecosystems by Ceasing the Importation of Large Animal Trophies Act) in den Kongress eingebracht und anschließend auch verabschiedet. Das Gesetz änderte den Endangered Species Act von 1973 und verbietet die Einfuhr von Trophäen von Elefanten oder Löwen, die in Tansania, Simbabwe oder Sambia erlegt wurden. Zudem verpflichtete es das Innenministerium, höhere Anforderungen zu stellen, um die Einfuhr von Trophäen zu genehmigen, die von Tieren stammen, welche auf der Liste der gefährdeten oder bedrohten Arten stehen oder deren Aufnahme in die Liste vorgeschlagen wird. Die Einfuhr von Trophäen aus der Sportjagd kann genehmigt werden, wenn das Herkunftsland einen „Managementplan für diese Tierart“ vorlegt, der unter anderem „einen bedeutenden Nutzen für die Erhaltung“ und „der lokalen Gemeinschaft“ einen direkten und erheblichen „Nutzen aus der Jagd auf die Art“ bietet (US-Kongress 2019/20).

Im Vereinigten Königreich – dem zweitgrößten Markt der Welt nach den USA – durchläuft derzeit das dritte Gesetz über das Verbot von Jagdtrophäen (Hunting Trophies Import Prohibition Bill) das britische Parlament (House of Commons und House of Lords 2023). Im Gegensatz zum CECIL-Gesetz, das von einer zivilgesellschaftlichen Kampagne (WAP 2024) nachdrücklich unterstützt wird, handelt es sich bei dem Gesetzesentwurf im Vereinigten Königreich um ein vollständiges Einfuhrverbot, das keinerlei Ausnahmeregelung enthält im Hinblick auf eine nachhaltige Jagd, auf eine Jagd, die zum Nutzen der örtlichen Gemeinschaft beiträgt, oder auf eine zur Erhaltung von Wildtieren beitragende Jagd.

Wir rekonstruieren nun die oben mit Fettschrift hervorgehobenen Aussagen, die von Kritikern einer Trophäenjagd und von Befürwortern eines Einfuhrverbots für Sportjagdtrophäen stammen. Wir verwenden hierzu den praktischen Syllogismus und formulieren dann auf dieser Basis ein „downstream“ gerichtetes Gegenargument (MI I). Im nächsten Abschnitt gehen wir ähnlich vor mit Argumenten gegen Fleischkonsum. Dort formulieren wir jedoch ein „upstream“ gerichtetes Gegenargument (MI II). Vgl. hierzu nochmals Abb. 2.

Unsere Rekonstruktionsbemühungen orientieren sich – wie bereits erwähnt – am ordonomischen Ansatz. Er bietet eine Möglichkeit, über die üblichen Denkschablonen hinauszugehen und auf den begrifflichen Rahmen normativen Denkens zu reflektieren. Das ordonomische Leitmotiv hierzu lautet: *Wie wird gedacht, wenn so gedacht wird, wie hier gedacht wird?* Dieser Ansatz führt uns zu einer syllogistischen Rekonstruktion der von den Kritikern der Trophäenjagd vorgebrachten Argumentation(en):

- 1 Als Menschen wollen wir das Tierwohl respektieren.
- 2a Das Töten von Tieren zu Sportzwecken (Trophäenjagd) gefährdet Tierarten und -populationen und missachtet somit das Tierwohl.**
- 2b Das Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen verringert die Trophäenjagd.
- 2c Die Reduzierung der Trophäenjagd dient dem Tierwohl.**
- 3 Wir sollten daher die Einfuhr von Jagdtrophäen verbieten.**

Der voranstehende Syllogismus (re-)formuliert das von den Kritikern der Trophäenjagd (und von den Befürwortern eines Verbots) verfolgte Ziel als normative Prämisse (1). Die erste positive Aussage (2a) ist eine fast wortgetreue Wiedergabe der gemeinsamen Erklärung der zivilgesellschaftlichen Organisationen. Sie ist fett gedruckt, um darauf hinzuweisen, dass dies ein Ausgangspunkt für eine kritische Prüfung ist. Bei der zweiten positiven Aussage (2b) handelt es sich um ein empirisches Argument, das sachlich zutreffend ist: Die meisten Großwildjäger stammen aus reichen westlichen Ländern; wenn diese Länder die Einfuhr von Jagdtrophäen verbieten und die Jäger keine Trophäen mehr mitbringen könnten, würden viele von ihnen die Jagd im Ausland aufgeben (Clark et al. 2023). Die dritte positive Aussage verknüpft zwei empirische Beobachtungen logisch miteinander, und zwar ganz so, wie die Kritiker es vorschlagen (2c). Auch sie ist fett gedruckt, um darauf hinzuweisen, dass es sich um einen weiteren Punkt handelt, der kritisch zu prüfen ist. Die Quintessenz, ein normatives „Sollen“, wird in logisch konsistenter Weise als normative „Conclusio“ (3) sowohl aus der normativen Prämisse als auch aus den drei positiven Prämissen hergeleitet. Da auch diese Schlussfolgerung für eine kritische Prüfung in Frage kommt, ist sie fett markiert.

Wenden wir uns nun einer kritischen Analyse zu und überprüfen die Position der Trophäenjagd-Kritiker. Hierzu rekurren wir auf namhafte Naturschützer. Als Reaktion auf die gemeinsame Erklärung von Nichtregierungsorganisationen zur Trophäenjagd und eine frühere Lesung des Gesetzes über das Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen (Hunting Trophies Import Prohibition Bill) im Vereinigten Königreich fassten diese Naturschützer im Jahr 2023 die verfügbaren empirischen Belege zusammen und betonten die absehbare Möglichkeit unbeabsichtigter Folgen, die sich bei einem völligen Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen einstellen könnten:

„Verbote können sich nachteilig auf Ökosysteme auswirken ... und Kaskaden ökologischer und sozialer Veränderungen auslösen, die den Naturschutz erschweren. Einfuhrbeschränkungen für Löwentrophäen in die Vereinigten Staaten [haben] offenbar bereits zur Aufgabe von Jagdgebieten beigetragen, was zu einem verstärkten Lebensraumverlust führt, häufig durch Umwandlung in Landwirtschaft: dies ist eine weitaus größere Bedrohung für Arten wie Löwen als die Trophäenjagd (Bauer et al. 2022; Johnson et al., 2017; Strampelli et al., 2022).“ (Clark et al. 2023, S. 2, eigene Übersetzung)

Jagdreviere – Gebiete mit Wildtieren, die von lokalen und nationalen Behörden für die Trophäenjagd genehmigt wurden – werden in der Regel für einen bestimmten Zeitraum an Jäger versteigert. In Afrika, wo sich die meisten Naturschutzbemühungen konzentrieren, werden Jagdreviere oft an ausländische Jäger vergeben. In Coutada 11, einem Jagdrevier in Mosambik, das an den südafrikanischen Berufsjäger und Unternehmer Marc Haldane vergeben wurde, betreibt das Unternehmen „Zambezi Delta Safaris“ ein solches gewinnorientiertes Jagdgeschäft. Dieser Fall zeigt das reale Potenzial der Trophäenjagd für den Schutz von Wildtieren, das verloren gehen könnte, wenn ein vollständiges Einfuhrverbot für Jagdtrophäen in Kraft tritt.

Das Geschäftsmodell von Haldanes Safari-Unternehmen, das als „eine der größten Erfolgsgeschichten des Naturschutzes im modernen Afrika“ bezeichnet wurde (Semcer 2018, eigene Übersetzung), ist recht einfach: Der Lizenznehmer erhebt von Trophäenjägern eine Gebühr für einen Abschuss und verwendet dann diese Einnahmen, um die eigenen Kosten zu decken und zudem den Schutz der Wildtiere in diesem Gebiet zu unterstützen. Seit 2019 beschäftigt Zambezi Delta Safaris 150 Einheimische in Coutada 11, erhält Zahlungen für „begleitete“ Trophäenjagden von Jagdkunden sowie Spenden von Jagdkunden und Jagdvereinen aus großen westlichen Ländern wie den USA (Semcer 2018).

Coutada 11 ist 0,5 Millionen Hektar groß und gehört zum Marromeu-Ökosystem, das den südlichen Teil des etwa 2,5 Millionen Hektar großen Zambezi-Flussdeltas umfasst. Das Marromeu-Ökosystem beherbergt verschiedene Lebensräume. Hierzu zählen Sumpf, Überschwemmungsebene, tropische Savanne, Sandwald und Wald. Da es sich um ein Gebiet mit gemischter Nutzung handelt, erstreckt sich das Ökosystem auf 4 Jagdgebiete, das Marromeu-Büffelreservat, 2 Waldreservate sowie landwirtschaftliche und kommunale Flächen.

Nach 25 Jahren Bürgerkrieg war das Marromeu-Ökosystem in Mosambik weitgehend frei von Wildtieren, da die Herden bis 1992 zur Versorgung der Armeen überjagt worden waren. Im Jahr 1994 waren die Tierbestände auf 44 Säbelantilopen und 1200 Wasserbüffel zurückgegangen. Seitdem hat die überwiegende Mehrheit der Tierpopulationen und -arten an Größe und Vielfalt zugenommen. Im Jahr 2009 führten WWF-Forscher in Zusammenarbeit mit der Regierung, dem Privatsektor, Nichtregierungsorganisationen und akademischen Einrichtungen im Marromeu-Komplex eine umfassende Untersuchung durch. Sie bezog sich auf große Pflanzenfresser und ausgewählte große Vogelarten, die

unter Naturschutz stehen. Die Studie verglich ihre aktuellen Erhebungen mit Luftaufnahmen, die zwischen 1968 und 2007 durchgeführt worden waren, und stellte bei den meisten Arten ein Wachstum der Tierpopulationen fest (Beifuss et al. 2010, S. 51). Ein solides Wildtiermanagement und Naturschutzbemühungen veranlassten den Unternehmer Haldane im Jahr 2018, in den Coutadas wieder gezielt Löwen anzusiedeln, um die Pflanzenfresser in Schach zu halten, deren Zahl die natürliche Kapazität der Wälder und Savannen überstieg (Semcer 2018).

Das Herzstück dieses ausgesprochen erfolgreichen Wildtiermanagements mit Gewinnorientierung ist ein Anti-Wilderei-Programm, das der Safari-Unternehmer Haldane in Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinden entwickelt hat, um die Jagdkriminalität einzudämmen (Semcer 2018). Es umfasst einige wichtige Elemente: (a) eine Anti-Wilderei-Einheit, die zugunsten des legalen Jagd-Safari-Geschäfts die lokale und internationale Wilderei bekämpft und hierfür hauptsächlich ehemalige lokale Wilderer rekrutiert und ausbildet, (b) ein Gemeinschaftsprogramm, das regelmäßig das Fleisch von Tieren, die von Trophäenjagd-Kunden erlegt wurden, an die Dorfbewohner verteilt, (c) eine Quote, für die sich Haldane auf Regierungsebene eingesetzt hat, damit die Einheimischen einige Arten nicht gefährdeter Tiere für die eigene Ernährung jagen dürfen, und (d) die Entwicklung von Infrastruktur für die im Territorium angesiedelten Dorfgemeinschaften, einschließlich einer Schule für lokale Kinder und einer mobilen Getreidemühle. Durch dieses Unternehmens-Programm wurden vertrauensvolle Beziehungen zur Bevölkerung vor Ort aufgebaut. Für die Dorfbewohner und ihre Häuptlinge wurde erlebbar und verständlich, dass die ihnen gewährten Vorteile eng mit der Jagd-Safari verbunden sind und dass ihnen diese Vorteile unweigerlich wieder verloren gehen, wenn die illegale Wilderei fortgesetzt würde, von deren Bekämpfung sie nun ganz gut leben können (Semcer 2018).

Infolgedessen änderte sich die Kosten-Nutzen-Analyse der lokalen Bevölkerung. Frühere Wilderer gaben ihre Fallen und Schlingen auf. Die lokalen Gemeinschaften haben offenbar eine höhere Wertschätzung für die Arbeitsplätze, die Gehälter, die Fleischrationen, die Schulen und die Infrastruktur, die von der Jagd-Safari und ihren Trophäenjagd-Kunden bereitgestellt werden, als für die entsprechende Alternative, also für die Wilderei und für landwirtschaftliche Aktivität (Semcer 2018). Abgesehen vom Klimawandel und der nationalen Wasserbewirtschaftung werden Wilderei und die Ausdehnung landwirtschaftlicher Flächen als die größten lokal kontrollierbaren Bedrohungen für die Tierbestände im Marremou-Komplex angesehen (Beifuss et al. 2010, S. 2). Dass lokale Dorfbewohner, die nach alternativen Einkommensquellen suchen, in der Tat eine Gefahr für den Tierschutz darstellen, macht auch verständlich, warum Haldane im Jahr 2019 weiterhin betonte, wie bedeutsam das Geschäft mit Jagdtrophäen für den Schutz der Wildtiere ist:

„Die Realität hier im Delta sieht so aus, dass innerhalb von 3 Jahren 90 % der Wildtiere verschwunden wären, wenn man die Safari-Operation und die Anti-Wilderei-Einheit abschaffen würde. Wir wären wieder da, wo wir angefangen haben.“ (Dallas Safari Club 2019, min 2:53-3:06, eigene Übersetzung).

Was können wir aus dieser speziellen, auf der Trophäenjagd basierenden Geschichte des Wildtierschutzes für die allgemeinere Diskussion über Jagdtrophäen-(Einfuhr-)Verbote lernen? Abbildung 3 fasst unsere Argumentation in sechs Schritten zusammen, die auf einer verallgemeinerbaren wirtschaftlichen Logik beruhen. Vgl. hierzu neuerdings auch Masole et al. (2025). Wir beginnen mit dem linken Diagramm.

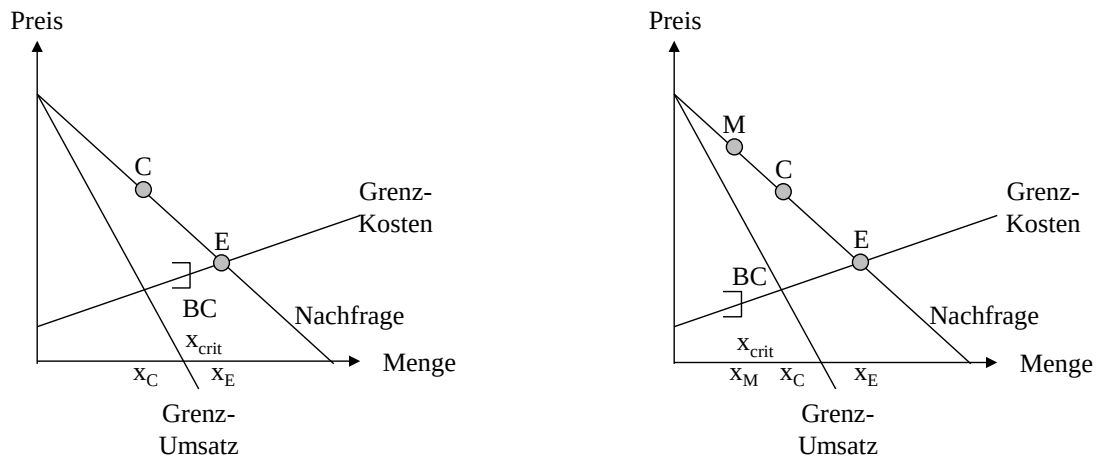


Abbildung 3: Warum Monopolisten eine gemeinsame Ressource nachhaltig bewirtschaften können – Quelle: eigene Darstellung

Erster Schritt: Eine Wildtierherde lebt in einem lokalen Gebiet, aber es gibt keine Eigentumsrechte an der Herde. Jeder, der Zugang zu der Region hat und über geeignete Mittel zur Jagd auf Großtiere verfügt, kann diese natürliche Ressource nutzen. Es gibt eine marginale Bereitschaft, Wildtiere für Nahrung, Trophäen usw. zu töten, die durch die negativ geneigte Nachfragekurve beschrieben wird. Die positiv geneigte Kurve der Grenzkosten misst die für die Jagd aufgewendeten Ressourcen. Ein freier Markt bringt die Gleichgewichtslösung E hervor.

Zweiter Schritt: Wir führen eine bindende Restriktion BC ein, um ein Problem zu veranschaulichen: Unter den oben genannten Annahmen und vor der Zuweisung von Eigentumsrechten sind Jagdtourismus und Wilderei an der Tagesordnung. In der lokalen Region gibt es praktisch Konkurrenz um jedes Exemplar von Tieren. Das Fehlen von Eigentumsrechten an der lokalen Herde verleitet jeden einzelnen Jäger und Wilderer dazu, die Herdenbestände so stark zu dezimieren, dass die Wettbewerbslösung E einen kritischen Wert (x_{crit}) überschreitet und damit ruinös wird. Die Allmende-Ressource wird übernutzt ($x_E > x_{crit}$), was die Quantität und Qualität der Herde auf eine nicht-nachhaltige Weise verringert.

Dritter Schritt: Nun nehmen wir an, ein privater Unternehmer erhält eine Lizenz für ein Jagdrevier (oder eine Jagdpacht) in dem soeben beschriebenen Gebiet. Somit entsteht ein privates Eigentums- oder Nutzungsrecht an der Wildtierherde. Dadurch wird die ehemalige Allmende-Ressource zu einem privaten Gut, das als Monopol verwaltet wird. Die rational gewinnmaximierende Lösung ist der Punkt C, bei dem die bindende Restriktion ($x_C < x_{crit}$) eingehalten wird.

Vierter Schritt: Vergleicht man die Punkte E und C im linken Diagramm, so ist leicht zu erkennen, dass durch die Monopolisierung des Marktes der Preis für die Jagd steigt, während die Menge der Jagd sinkt. Hierdurch wird ein nachhaltiger Herdenbestand sichergestellt.

Fünfter Schritt: Wir wenden uns nun dem rechten Diagramm zu und nehmen an, dass nicht nur der Punkt E, sondern auch der Punkt C jenseits der bindenden Restriktion BC liegt ($x_E > x_C > x_{crit}$). In diesem Fall internalisiert der Monopolist alle externen Effekte vollständig und realisiert den Punkt M ($x_M < x_{crit}$).

Sechster Schritt: Da der Monopolist mit einer bindenden Restriktion konfrontiert ist, ist leicht zu erkennen, dass er im Punkt M einen geringeren, aber immer noch positiven Gewinn erzielt als im Punkt C. Dies ermöglicht ihm, kontinuierlich aus eigenem Interesse in die nachhaltige Bewirtschaftung der Herde zu investieren.

Wie sollten Jagd-Safari-Unternehmen vor diesem Hintergrund auf normative Forderungen reagieren, die Trophäenjagd oder die Einfuhr von Jagdtrophäen zu verbieten? Wie dieser konkrete Fall (und unterstützend auch die einschlägige empirische Literatur) zeigt, können Safari-Jagdunternehmen die öffentliche Diskussion über die große Herausforderung des Tierschutzes bereichern, indem sie die positiven Hypothesen re-formulieren, die im obigen Syllogismus enthalten sind. Die nunmehr vier positiven Hypothesen lauten wie folgt:

- Erstens gibt es gut dokumentierte Fälle, in denen Trophäenjäger zu gewinnorientierten Geschäftsmodellen beitragen, deren Hauptaufgabe die Erhaltung der Wildtiere ist. Wenn die Trophäenjagd eine bessere Einkommensalternative für die lokale Bevölkerung darstellt, wie im Fall des Unternehmens „Zambezi Delta Safaris“, kann die Trophäenjagd natürliche Lebensräume finanzieren und Tierpopulationen ansteigen lassen ($\Delta 2a$).
- Zweitens kann man davon ausgehen, dass bei einem Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen viele Trophäenjäger nicht mehr als Kunden von Jagdsafaris auftreten würden. Dies entspricht der Annahme, die zivilgesellschaftliche Organisationen zugrunde legen, wenn sie ein Einfuhrverbot fordern. In der Tat würde ein solches Verbot für Unternehmen wie „Zambezi Delta Safaris“ das Geschäft bis zur Unmöglichkeit erschweren. Die positive Prämisse 2b ist somit sachlich richtig und bleibt unverändert.
- Im Gegenzug würde dies jedoch, drittens, zu einem geringeren Einkommen der lokalen Bevölkerung, zu geringeren Fleischrationen von Trophäenjagdtieren, zu einem eingeschränkteren Gemeinschaftsprogramm und allgemein zu weniger Infrastruktur führen. Infolgedessen könnte ein Anstieg von Wilderei und landwirtschaftlicher Entwicklung die Tierpopulationen in Schutzgebieten wieder reduzieren ($\Delta 2c$).
- Viertens: Wenn wie hier im konkreten Fall vorgestellt nach monopolistischen Geschäftsmodellen gewirtschaftet wird, steigt das Tierwohl eines durchschnittlichen Exemplars in einer lokalen Tierpopulation zweifellos stark an. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn reichhaltigere Pflanzenfresserpopulationen auch gesünder sind (bis zur Tragfähigkeit ihres Lebensraums) und wenn ungesunde oder überzählige Individuen für Trophäenabschüsse ausgewählt werden. In diesem Fall kann davon ausgegangen werden, dass das Wohlergehen der Tiere deutlich größer als Null ist ($W_A \gg 0$). Dies bedeutet, dass das Wohlergehen der Tiere insgesamt verringert würde, wenn aufgrund der vorhersehbaren Auswirkungen eines völligen Einfuhrverbots von Jagdtrophäen die fraglichen Tierpopulationen wieder zahlenmäßig abnehmen würden ($\Delta 2d$).

Mit der Verfahrensweise des Methodologischen Instrumentalismus I können Safari-Jagdunternehmen ein relevantes Gegenargument zu Forderungen nach einem Verbot der Trophäenjagd generieren. Was die *Form* betrifft, so ist es vielleicht nützlich zu betonen, dass die normative Prämisse (1) konstant bleibt. Die Kritik beginnt mit den positiven Prämissen, die, mit einem Δ -Zeichen markiert, geändert wurden. Die neue erste positive Prämisse ($\Delta 2a$) korrigiert die Interpretation der Daten. Die zweite positive Prämisse wird als

sachlich richtig angesehen. Die dritte positive Prämisse ($\Delta 2c$) lenkt die Aufmerksamkeit auf unerwünschte Verbotsfolgen. $\Delta 2d$ führt eine Einschränkung und eine neue Bedingung ein. $W_A \gg 0$ steht für eine stark positive Lebenszyklusbewertung des individuellen Tierwohls. Dies führt direkt zu einer anderen Schlussfolgerung in Bezug auf das in der normativen Prämisse genannte normative Ziel, das Tierwohl. Die neue Schlussfolgerung ($\Delta 3$) ist die gegenteilige Aussage der alten Schlussfolgerung (3). Sie formuliert eine neue Bewertung unter Berücksichtigung neuer Fakten und besagt, dass die empirischen Erkenntnisse über die (nicht-intendierten) Folgen von Jagdtrophäen-Importverboten ein generelles Verbot nicht rechtfertigen.

Der zugehörige Syllogismus sieht wie folgt aus:

1 Als Menschen wollen wir den Tierschutz respektieren.

$\Delta 2a$ Die Trophäenjagd kann die Erhaltung von Wildtieren mit hohen Qualitätsstandards finanzieren.

2b Das Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen verringert die Trophäenjagd.

$\Delta 2c$ Die Einschränkung der Trophäenjagd verhindert, dass einige Tiere überhaupt noch leben.

$\Delta 2d$ Die Verhinderung des Überlebens von Tieren stellt eine Missachtung des Tierschutzes dar, wenn $W_A \gg 0$.

$\Delta 3$ Wir sollten daher die Einfuhr von Jagdtrophäen nicht verbieten, wenn $W_A \gg 0$.

Eine abschließende Bemerkung mag nützlich sein: Ein wichtiger Aspekt ist, dass der Schutz eines ganzen Ökosystems und nicht das tägliche Wohlergehen eines einzelnen Tieres den Kern der Debatte bildet. Im Fall von Coutada 11 geht es beispielsweise um die Frage, ob bestimmte Formen einer gut regulierten Jagd – die mit einer „Monopol“-Lizenz betrieben wird – die Erhaltung der biologischen Vielfalt und das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung fördern oder untergraben. Dies wird zwar in Prämisse 2a als Möglichkeit aufgegriffen, könnte aber auch explizit formuliert werden und zu folgender Umformulierung führen: „Die Trophäenjagd kann zum Beispiel den Schutz von Wildtieren mit hohen Qualitätsstandards finanzieren, wenn der institutionelle Rahmen der monopolistischen staatlichen Jagdlizenzierung die Schutzbemühungen unterstützt.“ Aus einer ordonomischen Perspektive lenkt dies die Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage, unter welchen spezifischen institutionellen und ökologischen Bedingungen ein reguliertes Monopol den Schutz auf Ökosystemebene unterstützen könnte. In vielen afrikanischen Ländern, wie z. B. in Mosambik, ist die Lizenzvergabe für Jagdreviere eine Art „Charter“-Vereinbarung, die die Jagd nur dann erlaubt, wenn bestimmte Quoten und Regulierungsstandards eingehalten werden. Hier geht es also nicht um einen freien Markt mit offenem Wettbewerb, sondern um eine von der Regierung errichtete institutionelle Ordnung, die bewusst darauf ausgerichtet ist, den Naturschutz, die lokale Entwicklung und die biologische Vielfalt zu fördern.

Wir kommen daher zu dem Schluss, dass ein lokales Monopol eines einzigen lizenzierten Betreibers, wenn es innerhalb eines wirksamen institutionellen Rahmens ordnungsgemäß verwaltet und überwacht wird, dazu beitragen kann, dass das Ökosystem nicht übermäßig beansprucht wird. Dieser Vorteil würde verloren gehen, wenn die Trophäenjagd in einen Extrem völlig unreguliert oder im anderen Extrem völlig verboten wäre. Natürlich lässt sich diese Schlussfolgerung nicht automatisch auf alle Formen der

Trophäenjagd oder auf alle Monopole generell verallgemeinern; sie hängt vielmehr vom spezifischen Kontext der lokalen Durchsetzung, dem Nutzen für die Gemeinschaft und von der wissenschaftlichen Fundierung der konkreten Abschuss-Quoten ab.

Wir wenden uns nun einem zweiten normativen Lernprozess zu, bei dem moralische Anliegen wie das Streben nach Nachhaltigkeit nicht als vorgegebene Ziele, sondern als Variable betrachtet werden, die überzeugend definiert werden müssen.

3. Methodologischer Instrumentalismus II: Wie könnten Lebensmittelunternehmen der Forderung nach Veganismus argumentativ begegnen?

Es gibt ein breites Spektrum potenziell guter Argumente, Veganer zu werden, von persönlichen gesundheitlichen Gründen bis hin zu Umweltanliegen wie der Verringerung des ökologischen Fußabdrucks oder der Bekämpfung des Klimawandels. Normative Einwände gegen Fleischkonsum reichen von Tierrechtspositionen, die grundsätzlich jede Tötung von Tieren zur Lebensmittelgewinnung radikal ablehnen, bis hin zu Positionen, die mit pragmatischer Orientierung das Tierwohl fördern wollen, indem sie sich auf Standards konzentrieren, die sicherstellen sollen, dass Nutztiere ein gutes Leben haben und vor der Schlachtung möglichst wenig leiden müssen. Das Spektrum der Argumente umfasst auch Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen auf Umwelt und menschliche Gesundheit, die sich auf Treibhausgasemissionen, Stickstoffverschmutzung, Antibiotikaresistenz und die Abholzung von Wäldern für den Anbau von Futtermitteln beziehen.

Viele zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich für eine vegane Lebensweise einsetzen, lassen jedoch keinen Zweifel daran, dass das aus ihrer Sicht bei weitem wichtigste Argument gegen Fleischkonsum die Sorge um den Tierschutz ist. Ihre Forderungen, einschließlich der Argumente für eine vegane Lebensweise, untergraben jedoch direkt oder indirekt das wirtschaftliche Geschäftsmodell von Fleischproduzenten und Fleisch verkaufenden Groß- und Einzelhändlern, die sich mit der Frage konfrontiert sehen, wie sie den Forderungen nach einem Ende des Tötens von Tieren für Lebensmittel nachkommen können. Wie wir in diesem Abschnitt zeigen werden, ist diese Frage für den Themenkomplex systemischer Herausforderungen der modernen Gesellschaft besonders dringlich, da es ernstzunehmende Hinweise darauf gibt, dass die Verringerung der Nachfrage nach Fleischkonsum zwar auf die Verbesserung der Tierrechte einzelner Exemplare abzielen mag, aber gleichwohl das Tierwohl auf der Ebene der Population beeinträchtigen könnte.

Kritiker wie „The Vegan Society“ stellen fest: „Zu verhindern, dass Tiere ausgebeutet werden, ist nicht der einzige Grund für eine vegane Lebensweise, aber für viele ist es der wichtigste Faktor bei ihrer Entscheidung, vegan zu werden und zu bleiben.“ (The Vegan Society 2024a, eigene Übersetzung). Nach ihrem Selbstverständnis steht „Veganismus ... für eine Philosophie und Lebensweise, die – soweit möglich und praktikabel – alle Formen der Ausbeutung und Grausamkeit gegenüber anderen Tieren für Nahrung, Kleidung oder andere Zwecke ausschließen will“ (The Vegan Society 2024b, eigene Übersetzung). Die „People for the Ethical Treatment of Animals (PETA) Foundation“ vertritt eine ähnliche Ansicht: „Wie Menschen sind auch andere Tiere leidensfähig und haben ein Interesse daran, ihr eigenes Leben zu führen; deshalb dürfen wir sie nicht benutzen – weder für Experimente, noch für Nahrung, Kleidung, Unterhaltung oder andere Zwecke.“ (PETA 2024a, eigene Übersetzung). Im Gegensatz zu PETA, deren thematische Kampagnenstruktur breiter angelegt ist, hat die Vegan Society jedoch einen vergleichsweise engen Fokus auf die Vermeidung von tierischen Lebensmitteln, und zwar aus folgendem

Grund: „Wenn wir uns die schiere Anzahl anderer Tiere ansehen, die für Lebensmittel gezüchtet, gefangen und getötet werden, und die Art des Leidens, das sie ertragen müssen, dann ist es richtig, dass wir das Thema Massentierhaltung gegenüber anderen Themen in den Vordergrund stellen und uns auf vegane Lebensmittel konzentrieren.“ (The Vegan Society 2024b).

Wenn wir die ordonomische Leitfrage *Wie wird gedacht, wenn so gedacht wird, wie hier gedacht wird?* auf die von der Vegan Society vertretenen Gedankengänge anwenden, lässt sich ihr moralisches Argument für den Veganismus in unserer syllogistischen Struktur wie folgt rekonstruieren:

1. Als Menschen wollen wir das Tierwohl respektieren.
2. **Die Tötung von Tieren zum Zweck der Ernährung missachtet das Tierwohl.**
3. **Wir sollten es daher vermeiden, Tiere für Lebensmittel zu töten.**

Bevor wir fortfahren, ist vielleicht ein klärender Hinweis angebracht: Es sollte aus der obigen Rekonstruktion ersichtlich sein, dass die folgende Argumentation nur für solche Adressaten relevant ist, die tatsächlich die normative Prämisse (1) teilen. Dies gilt offenbar nicht für Tierrechtsaktivisten oder zivilgesellschaftliche Akteure, denen es vorrangig um Umweltschutz geht. Dies gilt auch nicht für Fleischkonsumenten, die kein Interesse am Tierwohl zeigen. Für deren Positionen wären andere normative Prämissen repräsentativ. Tierrechtsaktivisten beispielsweise fordern: „Als Menschen wollen wir, dass kein Tier für menschliche Zwecke getötet wird“. Analog fordern Umweltschützer: „Als Menschen wollen wir die Viehzucht reduzieren, um Emissionen und Landverbrauch zu verringern, auch wenn Nutztiere ein anständiges Leben haben“. Diese verschiedenen Argumentationslinien sollten nicht mit Tierschutzargumenten verwechselt werden, wie sie beispielsweise die Vegan Society vorbringt. Deren Vertretern geht es primär um das Wohl der Nutztiere.

Um die spezifische Argumentation der Vegan Society kritisch zu dekonstruieren, wenden wir dieselbe Methode an, die im letzten Kapitel diskutiert und dort als Methodologischer Instrumentalismus I bezeichnet wurde, indem wir die fett markierten Elemente (2) und (3) mit einem *Downstream*-Argument korrigieren. Abbildung 4 veranschaulicht unsere Gegenargumentation, die in drei Schritten abläuft.

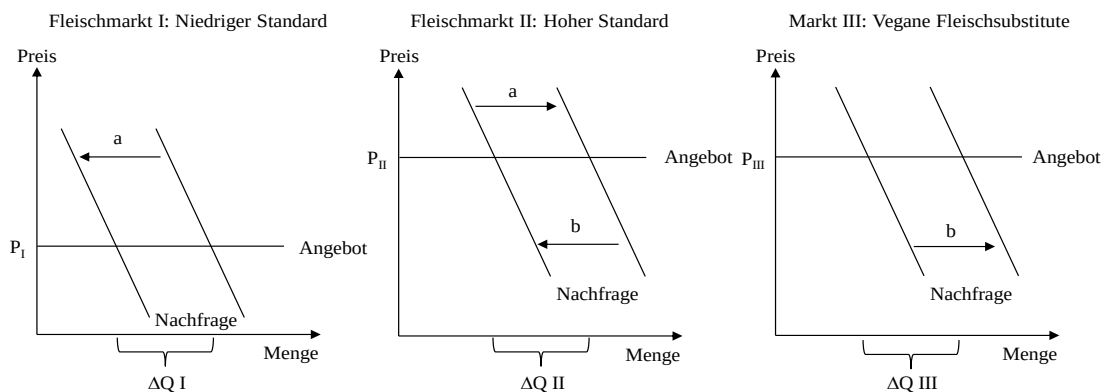


Abbildung 4: Warum Veganismus das Tierwohl beeinträchtigt –
Quelle: eigene Darstellung

Erster Schritt: Wir beginnen mit dem linken Diagramm. Es stellt einen Markt für Fleisch mit niedrigen Tierschutzstandards dar. Die Produktionskosten sind niedrig, ebenso wie der Marktpreis (P_I). Im Gegensatz dazu stellt das mittlere Diagramm einen Markt für Fleisch mit hohen Standards dar. Die Produktionskosten sind hoch, und der Marktpreis (P_{II}) ist es auch. Stellen Sie sich nun vor, dass die Verbraucher vom ersten zum zweiten Markt wechseln. Im linken Diagramm geht die Nachfrage zurück, während sie im mittleren Diagramm ansteigt. Auf dem ersten Markt sinkt die Gleichgewichtsmenge ($\Delta Q_I < 0$), während auf dem zweiten Markt die Gleichgewichtsmenge steigt ($\Delta Q_{II} > 0$). Aus diesem Grund zeigt der Pfeil a im linken Diagramm nach links, während er im mittleren Diagramm nach rechts zeigt. Im Verlauf dieses Prozesses werden Tiere, die mit niedrigen Tierschutzstandards aufgezogen werden, durch Tiere ersetzt, die mit hohen Tierschutzstandards aufgezogen werden.

Zweiter Schritt: Nun wenden wir uns dem rechten Diagramm zu. Es bildet einen Markt für Fleischersatzprodukte ab. Stellen Sie sich vor, dass die Verbraucher in dem Bestreben, sich vegan zu ernähren, vom zweiten zum dritten Markt wechseln. Im mittleren Diagramm geht die Nachfrage zurück, während sie im rechten Diagramm ansteigt. Auf dem zweiten Markt sinkt die Gleichgewichtsmenge ($\Delta Q_{II} < 0$), während auf dem dritten Markt die Gleichgewichtsmenge steigt ($\Delta Q_{III} > 0$). Aus diesem Grund zeigt der Pfeil b im mittleren Diagramm nach links, während er im rechten Diagramm nach rechts zeigt. Im Verlauf dieses Prozesses verringert sich die Zahl der Tiere, die mit hohen Tierschutzstandards aufgezogen werden.

Streng genommen enthält Abb. 4 einige Vereinfachungen. Die Annahme, dass $|\Delta Q_I| = |\Delta Q_{II}|$, ist eine große Vereinfachung. Demgegenüber ist die Annahme, dass $|\Delta Q_{II}| = |\Delta Q_{III}|$, nur eine vergleichsweise kleine Vereinfachung. Aber beide sind vertretbar, weil unser Argument letztlich nur auf einer kritischen (aber sehr robusten) Annahme beruht. Sie lautet: Wenn $\Delta Q_{III} > 0$, dann $\Delta Q_{II} < 0$.

Dritter Schritt: Vergleichen Sie diese beiden Übergänge. Der erste Übergang, vom linken zum mittleren Diagramm, verbessert eindeutig das Tierwohl. Der zweite Übergang, vom mittleren zum rechten Diagramm, führt dagegen zu einer deutlichen Verringerung des Tierwohls. Der erste Effekt liegt auf der Hand. Die Daseinsberechtigung höherer Standards besteht darin, das Tierwohl zu verbessern. Der zweite Effekt ist weit weniger offensichtlich und kann sogar als kontraintuitiv empfunden werden. Um zu verstehen, dass eine vegane Lebensweise tatsächlich zu einer Verringerung des Tierwohls führt, ist es von entscheidender Bedeutung, die relevanten Alternativen richtig zu vergleichen.

Nehmen wir einmal an, dass die niedrigen Standards auf der linken Seite den gesetzlichen Anforderungen an Tierwohl entsprechen, aber dennoch ein hohes Maß an Tierleid verursachen. Das entspricht dem *worst case*. Nehmen wir weiter an, dass die in der Mitte dargestellten hohen Standards freiwillige Verpflichtungen der Fleischproduzenten darstellen. Man denke beispielsweise an Bio-Rinderzüchter, die Maßnahmen zur Erhöhung des Tierwohls ergreifen, welche über die gesetzlichen Anforderungen weit hinausgehen. Dies entspricht dem *best case*. Um zu argumentieren, dass es aus Tierschutzgründen einen moralisch zwingenden Grund gibt, vegan zu leben, ist nun aber kein Vergleich mit dem *Worst-Case-Szenario* der Tierhaltung (mit $WA < 0$) erforderlich, sondern ein Vergleich mit dem *Best-Case-Szenario* (mit $WA \gg 0$). Dies ist der erste Aha-Effekt, den wir mit Abb. 4 vermitteln wollen.

Der zweite Aha-Effekt bezieht sich auf die Erkenntnis, dass Tierfarmen auf einen Rückgang der Nachfrage mit einem Rückgang des Angebots reagieren. Das bedeutet,

dass vegane Produkte direkt die Zahl der Tiere reduzieren, die überhaupt für Lebensmittel gehalten werden. Die Behauptung, dass Veganismus gut für das Wohlergehen von Tieren ist, impliziert, dass selbst hohe Standards für das Wohlergehen von Tieren, wie sie im mittleren Diagramm vorgestellt werden, nicht hoch genug sind und dass das Wohlergehen von Nutztieren über ihren Lebenszyklus hinweg in der Tat negativ ist, selbst bei qualitativ hochwertiger Fleischproduktion wie in der ökologischen Tierhaltung. Dies kommt einem ziemlich starken Werturteil gleich, dass ein solches Leben „lebensunwert“ ist. Die implizit in Anspruch genommene Annahme lautet: $WA < 0$.

Interessanterweise scheint sich die Vegan Society dieser Schwierigkeit durchaus bewusst zu sein. Sie schreibt: „In jedem ‚Nutztierhaltungssystem‘, egal wie hoch die Tierschutzstandards sein sollen, werden nicht-menschliche Tiere leiden. ... Individuelles Tierwohl ist in keinem Haltungssystem optimal.“ (The Vegan Society 2024b, eigene Übersetzung). Aber die Vegan Society schreibt auch: „Alle Tiere haben ein Recht auf Leben“ (The Vegan Society 2024b, eigene Übersetzung). Leider teilt sie nicht mit, wie man die Kluft zwischen diesen beiden Aussagen überbrücken kann. Tatsächlich argumentiert die Vegan Society, dass jedes tierische Leben, das nicht dem utopischen Standard der „Optimalität“ entspricht, sein Recht auf Existenz verliert, obwohl sie ein Lippenbekenntnis zum Existenzrecht ablegt, indem sie argumentiert, dass „allen Tieren“ dieses Recht zugestanden werden sollte.

Vor diesem Hintergrund formulieren wir ein syllogistisches Gegenargument:

1. Als Menschen wollen wir das Tierwohl respektieren.
- Δ2. Zu verhindern, dass Tiere leben, missachtet das Tierwohl, sofern $WA \gg 0$.**
- Δ3. Wir sollten daher die Tötung von Tieren zur Gewinnung von Lebensmitteln nicht vermeiden, wenn $WA \gg 0$.**

Auch in diesem Syllogismus steht der Ausdruck $WA \gg 0$ für eine Lebenszyklusbewertung des Tierwohls, die stark positiv ist und hohe Tierschutzstandards widerspiegelt. Da es sich um ein lebenswertes Tierleben handelt, scheint es keinen zwingenden Grund zu geben, Fleischkonsum zu vermeiden. Die Schlussfolgerung ist, dass auf dem zweiten Markt aktive Fleischkonsumenten die Anzahl der Tiere *ansteigen* lassen, die in den Genuss hoher Tierschutzstandards kommen, während demgegenüber auf dem dritten Markt aktive vegane Konsumenten die Anzahl der Tiere *reduzieren*, die in den Genuss hoher Tierschutzstandards kommen. Daraus schließen wir: Es mag viele gute Argumente dafür geben, vegan zu leben. Aber eine Sorge um das Wohlergehen von Nutztieren – Tierschutz im eben erörterten weiteren Sinne – gehört nicht dazu.

(2) Wir wenden uns nun dem komplexeren – und daher interessanteren – Fall zu, dass die Befürworter des Veganismus eine andere Argumentationsstrategie anwenden, indem sie das von ihnen gewünschte Ergebnis in der Formulierung ihres moralischen Anliegens definitorisch festschreiben, es also in der normativen Prämisse verankern. Auch hier fragen wir: *Wie wird gedacht, wenn so gedacht wird, wie hier gedacht wird?* Ein einschlägiges Beispiel könnte wie folgt aussehen:

1. **Als Menschen halten wir die Tötung von Tieren zur Nahrungsgewinnung für unmoralisch.**
2. **Fleischkonsum nimmt in Kauf, dass Tiere zur Nahrungsgewinnung getötet werden.**
3. Wir sollten daher kein Fleisch essen (und vegane Ersatzprodukte bevorzugen).

Dieser Syllogismus entspricht eher der von PETA vorgebrachten Argumentation. Diese Organisation gibt über ihr Selbstverständnis wie folgt Auskunft (PETA 2024a, eigene Übersetzung): „PETA und unsere Mitgliedsorganisationen auf der ganzen Welt klären politische Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit über Tierquälerei auf und fördern das Verständnis für das Recht aller Tiere, mit Respekt behandelt zu werden.“ Für PETA ist das Konzept des Tierwohls nicht ehrgeizig genug, und zwar aus folgendem Grund (PETA 2024b, eigene Übersetzung): „Tierwohltheorien akzeptieren, dass Tiere Interessen haben, erlauben aber, dass diese Interessen aufgegeben werden, solange es einige Vorteile für den Menschen gibt, von denen man annimmt, dass sie dieses Opfer rechtfertigen. Tierrechte bedeuten, dass Tiere wie Menschen Interessen haben, die nicht geopfert oder getauscht werden dürfen, nur weil andere davon profitieren könnten. ... Tierrechte bedeuten, dass Tiere nicht uns gehören, um sie für Nahrung, Kleidung, Unterhaltung oder Experimente zu benutzen. Tierwohl erlaubt diese Verwendungen, solange ‚humane‘ Richtlinien befolgt werden.“ PETA-Mitarbeiter (2023, eigene Übersetzung) führen diese Gegenüberstellung von Tierwohl und Tierrechten weiter aus: „Natürlich wollen wir, dass Tiere gut behandelt werden, und das ist das implizite Versprechen des Tierwohl-Anliegens – warum sagen wir dann, dass das nicht genug ist? Bloßes Tierwohl sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, denn ‚Tiere besser zu behandeln‘ bedeutet in der Regel, dass sie von der Geburt bis zum Tod von Menschen kontrolliert und ausgebeutet werden.“

Bei einer solchen Argumentation reicht es nicht aus, den als „Methodologischer Instrumentalismus I“ bezeichneten Ansatz anzuwenden. Deshalb haben wir dieses Mal nicht die Elemente (2) und (3), sondern die Elemente (2) und (1) fett markiert. Dies soll darauf hinweisen, dass für eine kritische Analyse ein anderer Ansatz erforderlich ist, der „Methodologische Instrumentalismus II“. Dieser besteht aus drei verschiedenen syllogistischen Gegenargumenten. Abb. 5 gibt einen Überblick.

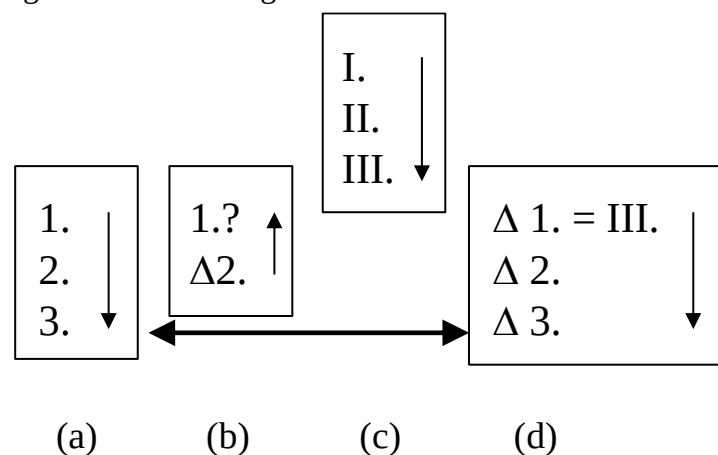


Abbildung 5: Upstream-Argument: Die Abfolge der analytischen Schritte im praktischen Syllogismus; (a) downstream, (b) upstream, (c) downstream zweiter Ordnung und (d) downstream erster Ordnung – Quelle: eigene Darstellung

Beginnen wir mit dem Element (b), einem Upstream-Argument. Das sieht so aus:

1.? Ist die Tötung von Tieren zur Nahrungsgewinnung immer unmoralisch?

Δ2. Fleisch zu essen bedeutet, Tiere für die Ernährung zu töten. Wer kein Fleisch isst, verhindert, dass diese Tiere überhaupt leben.

Wir setzen mit einer neuen positiven Prämisse (Δ2) an und fragen dann, ob die normative Prämisse noch Sinn macht (1.?).

Zweitens fahren wir nun mit Element (c) fort, einem Downstream-Argument zweiter Ordnung. Dies erfordert die Formulierung einer neuen normativen Prämisse (I). Angesichts der Adressaten unseres Arguments brauchen wir kognitives Einfühlungsvermögen und ein umfassendes Wissen über ihre Weltsicht, um eine Formulierung zu finden, die es ihnen schwer macht, nicht zuzustimmen. Wir müssen eine moralische Idee (I) als ein höheres Ziel formulieren, das sie implizit – oder besser noch explizit – verfolgen. Unser Kandidat für eine solche Formulierung sieht wie folgt aus:

- I. Als Menschen wollen wir das Tierwohl respektieren.
- II. Das Wohlergehen von Tieren kann durch den Verzehr von Fleisch gesteigert werden, wenn $WA \gg 0$.
- III. Wir sollten daher die Tötung von Tieren zur Nahrungsgewinnung nicht als unmoralisch betrachten, wenn es das Wohlbefinden der Tiere insgesamt erhöht.**

Wir gehen also von einer neuen normativen Prämisse (I) aus, die eine breite Unterstützung finden sollte. Dann leiten wir mit Hilfe einer faktisch wahren positiven Prämisse (II) eine neue Schlussfolgerung (III) ab, die fett markiert ist. Es ist wichtig zu beachten, dass diese Schlussfolgerung dann als neue normative Prämisse (Δ1) in den nächsten Syllogismus eingefügt wird.

Drittens fahren wir nun mit Element (d) fort, einem Downstream-Argument erster Ordnung. Es sieht wie folgt aus:

- Δ1=III Die Tötung von Tieren zur Lebensmittelgewinnung ist nicht unmoralisch, wenn $WA \gg 0$.**
- Δ2 Vegane Ersatzprodukte verringern die Anzahl der Tiere und reduzieren damit das Tierwohl, wenn $WA \gg 0$.**
- Δ3 Unser moralischer Wunsch, das Wohlergehen von Tieren zu verbessern, erfordert daher nicht, vom Fleischkonsum zu veganen Ersatzprodukten zu wechseln.**

Der entscheidende Punkt ist, dass wir die alte normative Prämisse (1) im Ausgangssyllogismus (a) durch eine neue ersetzt haben, die sich aus der Schlussfolgerung des Downstream-Arguments zweiter Ordnung (Δ1 = III) ableitet. Mit Hilfe einer faktisch wahren positiven Prämisse können wir nun eine neue Schlussfolgerung ableiten (Δ3), die der alten Schlussfolgerung (3) des ursprünglichen Syllogismus, der die PETA-

Argumentationslinie darstellt, direkt widerspricht. Im neuen Syllogismus (d) sind alle Elemente fett markiert, um deutlich zu machen, dass alle Elemente des Ausgangssyllogismus (a) korrigiert worden sind.

Nun bleibt noch eine letzte Frage offen: Wie würden PETA-Aktivisten auf dieses syllogistische Gegenargument reagieren, wenn es von Fleischproduzenten und Händlern formuliert wird, und wie würden Dritte dieses Gegenargument wahrnehmen?

Um mit PETA zu beginnen: Hier ist das Ergebnis zweideutig. Einerseits können wir in den Schriften dieser Organisation Signale der Übereinstimmung finden (PETA 2024c, eigene Übersetzung): „Als Tierschützer haben wir die Pflicht, die Welt für Tiere zu verbessern. Für PETA bedeutet dies, Solidarität und Unterstützung auf Projekte auszudehnen, die Tieren Erleichterung oder Sicherheit verschaffen oder ihr Leiden auf andere Weise kurzfristig verringern, auch durch Maßnahmen zur Förderung des Tierwohls.“

Andererseits stellt die Organisation klar, dass sie eine radikalere Position einnimmt, eine Position, die letztlich auf dem Konzept der Tierrechte und nicht auf dem des Tierwohls basiert (PETA 2024c, eigene Übersetzung): „PETA wird sich immer für Tierrechte und die Abschaffung des Speziesismus einsetzen.“ Hierfür bietet die Organisation folgende Definition an (PETA 2024d, eigene Übersetzung): „Speziesismus ist der fehlgeleitete Glaube, dass eine Spezies wichtiger ist als eine andere.“ In der Tat vertritt PETA die radikale Ansicht, dass ausnahmslos alle Tiere – einschließlich der Menschen – den gleichen moralischen Wert haben. Sie postulieren (PETA 2015, eigene Übersetzung): „Der moralische Verhaltensgrundsatz – die Goldene Regel – muss auf alle Lebewesen ausgedehnt werden: Reptilien, Säugetiere, Fische, Insekten, Vögel, Amphibien und Krustentiere“.

Wir gelangen damit zu folgendem Ergebnis: Wenn PETA-Aktivisten der Verbesserung des Tierwohls Priorität einräumen, müssen sie sich auf unser Argument einlassen und es anerkennen. Wenn PETA-Aktivisten jedoch das weitaus radikalere Konzept utopischer Tierrechte bevorzugen – mit einem strikten Verbot jeglicher Kompromisse zwischen menschlichem und tierischem Wohlergehen – dann gibt es keine Möglichkeit, sie zu überzeugen.

Aber selbst wenn Letzteres der Fall sein sollte, war unser ordonomisches Bemühen nicht vergebens. Das Gegenteil ist der Fall! Unsere Argumentation kann immer noch einen wichtigen Einfluss auf Dritte ausüben, die noch nicht dogmatisch auf die utopische Sichtweise festgelegt sind. In dieser Hinsicht befinden wir uns auf einer Linie mit Max Weber (1904, 1922; S. 151, Hervorhebungen im Original), der bekanntlich folgende Position vertrat: „Eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er *soll*, sondern nur, was er *kann* und – unter Umständen – was er *will*.“

Nun sind noch einige abschließende Überlegungen angebracht. Um auf unseren anfänglichen Vorbehalt zurückzukommen: Das Argument, das wir in Bezug auf ‚ungeborene Tiere‘ vorbringen, erfordert eine Tierwohlperspektive, die den üblichen Rahmen erweitert. Zur Klarstellung: Vom Standpunkt der Tierrechte aus gesehen ist es irrelevant, ob ein derzeit noch ungeborenes Tier ein Leben mit ‚positivem Wohlbefinden‘ führen könnte – denn das in Anspruch genommene Moralprinzip lautet schlicht und einfach, dass die Tötung von Tieren an sich falsch ist. Demgegenüber legt die traditionelle Perspektive, die den Standpunkt des Tierwohls einnimmt, ihren Fokus auf die Lebensbedingungen der heute bereits existierenden Tiere; heute noch nicht lebende Tiere leiden nicht darunter, dass sie nicht geboren wurden und vielleicht nie geboren werden. Dennoch kann der ordonomische Ansatz eine für den gesellschaftlichen Tierschutzdiskurs wichtige Botschaft

formulieren. Sie lautet: Eine Reduktion der Fleischnachfrage bedeutet, dass weniger Tiere unter bestimmten (möglicherweise tierwohl-förderlichen) Lebensbedingungen gehalten werden. – Aber wir müssen sorgfältig darauf hinweisen, dass dies nicht impliziert, dass eine vegane Lebensweise dem Wohlergehen der bereits vorhandenen Tiere schadet. Vielmehr wird durch die ordonomische Botschaft ein blinder Fleck im gesellschaftlichen Diskurs aufgehellt. Oft wird nämlich übersehen, dass es ein potentielles Spannungsverhältnis gibt zwischen dem Wunsch auf der einen Seite, die Anzahl jener Tiere zu erhöhen, die gemessen an Tierwohlstandards ein würdiges Leben führen (könnten), und dem Wunsch auf der anderen Seite, aus moralischen oder ökologischen Gründen eine Verringerung der aktuellen Nutztierproduktion anzustreben. Ein Tierschutzdiskurs, der nur alle derzeit lebenden Exemplare berücksichtigt, greift hier deutlich zu kurz.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant festzustellen, dass Kortetmäki und Oksanen (2021) im Zusammenhang mit Umweltbedenken in Bezug auf den Fleischkonsum die Frage stellen, ob es ein überzeugendes Argument für Klima-Veganismus gibt. Sie rekonstruieren eine solche Argumentationslinie mit einer syllogistischen Struktur und versuchen dann, das zugrunde liegende moralische Argument zu differenzieren. Einerseits führen sie viele neue positive Prämissen ein, die ein neues Licht auf das Problem werfen. Dies ähnelt dem Vorgehen, das wir als Methodologischen Instrumentalismus I bezeichnen. Andererseits halten sie es für notwendig, auch die normative Prämisse neu zu formulieren. Allerdings gelingt es ihnen nicht, die von ihnen bevorzugte Alternativformulierung herzuleiten. Stattdessen gelangen sie zu einer Ad-hoc-Lösung. Dies steht in direktem Widerspruch zu dem Verfahren, das wir als Methodologischen Instrumentalismus II bezeichnen und das eine Anleitung für einen kontrollierten Umgang mit der Normativität bietet.

Dennoch sind wir der Meinung, dass die Analyse dieser Autoren unsere ordonomische Schlussfolgerung indirekt unterstützt, da sie radikale Forderungen nach Klima-Veganismus unter einen ähnlich starken Vorbehalt stellen wie wir radikale Forderungen nach Tierschutz-Veganismus. Sie beginnen damit, die radikale Position als solche zu rekonstruieren und formulieren als normative Prämisse des entsprechenden Syllogismus (Kortetmäki und Oksanen 2021, S. 732, eigene Übersetzung): „Wir sollten so handeln, dass die klimatischen Auswirkungen unserer Ernährung deutlich reduziert werden.“ Dann schlagen sie eine ihrer Meinung nach klar überlegene Alternative vor (Kortetmäki und Oksanen 2021, S. 736, eigene Übersetzung, Hervorhebung im Original): „Wir sollten so handeln, dass die klimatischen Auswirkungen unserer Ernährung deutlich reduziert werden, *es sei denn, dies gefährdet die grundlegenden Rechte von Menschen und Tieren.*“

4. Normative Lernprozesse: Implikationen für Märkte, Unternehmen und Manager

Der auf Syllogismen basierende Methodologische Instrumentalismus vermittelt wichtige Lektionen für *normative Lernprozesse*, um der *Meta-Herausforderung* zu begegnen, die den ‚*grand challenges*‘ der modernen Gesellschaft zugrunde liegt – sogar weit über unsere Fallbeispiele zum Tierwohl hinaus. Um die ordonomischen Implikationen zu explizieren, beleuchten wir nun drei Ebenen: Märkte, Unternehmen und ihre Manager.

(1) Erstens: Da systemische Herausforderungen häufig als Anzeichen für ein *Marktversagen* interpretiert werden, fordern Wissenschaftler typischerweise politische Maßnahmen, um Marktkräfte zu begrenzen oder sogar zu ersetzen. Eine alternative Interpretation besteht darin, dieselben Probleme als Anzeichen für *fehlende Märkte* zu betrachten.

Aus dieser Perspektive sind politische Maßnahmen erforderlich, die die institutionelle Ordnung reformieren und die Marktkräfte zur volle(re)n Entfaltung bringen.

Folgt man dem Paradigma fehlender Märkte, dann wird eigennütziges Verhalten – insbesondere in Form von Gewinnorientierung – nicht als die eigentliche Ursache des Problems angesehen. Die eigentlichen Ursachen sind vielmehr die nicht-intendierten Ergebnisse intentionalen Handelns, und diese Ergebnisse hängen von Anreizen ab. Anreize und Verhaltensergebnisse können mithin durch institutionelle Reformen geändert werden. Nicht in allen, aber sicherlich in vielen Fällen ist es möglich, dass Regierungen eine wirtschaftliche und politische Ordnung von Normen und Eigentumsrechten kultivieren, die eigennützigen Akteuren – Personen oder Organisationen – eine Fülle von Möglichkeiten bietet, die moralischen Desiderata der Gesellschaft durch dynamische Wertschöpfung zu verwirklichen.

Was die erste Fallstudie betrifft, so besteht kaum ein Zweifel daran, dass die Trophäenjagd unerwünschte Folgen haben kann, einschließlich einer starken Dezimierung und schließlich sogar Ausrottung von Tierpopulationen. Aus diesem Grund wollen viele Menschen mit guten Absichten die Trophäenjagd verhindern und deshalb verbieten lassen. So erklärt sich die insgesamt große Unterstützung für Einfuhrverbote von Jagdtrophäen in westlichen Ländern. Dies ist ihre bevorzugte Strategie, um die systemische Herausforderung des Tierschutzes zu meistern.

Aber wie wir gesehen haben, kann die Trophäenjagd auch zum Gemeinwohl beitragen, insbesondere in Gebieten, in denen Alternativen zur Trophäenjagd, wie z. B. Foto-Safaris, keinen tragfähigen Ersatz bieten. Trophäenjäger sind in hohem Maße bereit, als Touristen für ihren Sport zu bezahlen, was wiederum den lokalen Akteuren vor Ort hilft, die Finanzressourcen für ein nachhaltiges Wildtiermanagement aufzubringen. Außerdem können Trophäenjäger dazu angehalten werden, alte oder kranke Tiere zu erlegen, was dazu beiträgt, Herden in einem gesunden Zustand zu erhalten. Anders ausgedrückt: Ohne das institutionell kultivierte Eigeninteresse der Trophäenjäger haben die lokalen Akteure Schwierigkeiten, die Kosten für ein nachhaltiges Wildtiermanagement mit umfassenden Ökosystemleistungen zu tragen, etwa wenn der betreffende Standort nicht sonderlich malerisch und aufgrund seiner Abgelegenheit schwer zu erreichen ist.

Wenn Regierungen Lizenzen erteilen, die Monopolmärkte mit nachhaltigen Quoten regulieren – und wenn Lizenzinhaber sogar selbst Lobbyarbeit für funktionale Regulierungen leisten, wie im Fall von Haldane –, können Safari-Unternehmen der Gefahr von Jagdexzessen im Sinne einer ökologisch nicht nachhaltigen Dezimierung der Tierpopulation wirksam begegnen. Genau deshalb können Trophäenverbote, auch wenn sie gut gemeint sind, nachteilige Auswirkungen auf den Tierschutz haben. Natürlich würde auch eine simplistische Laissez-faire-Politik nicht helfen. Was stattdessen benötigt wird ist ein differenzierter Trial-and-Error-Ansatz des Experimentierens mit Marktregelungen, der die bestehenden Unsicherheiten klärt, sich ständig selbst korrigiert und so inkrementelle Fortschritte bei der Verbesserung des Tierschutzes bewirkt. Ein international anerkanntes Qualitätsmanagementsystem mit glaubwürdigen Zertifikaten für die nachhaltige Trophäenjagd könnte zusätzlich helfen, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Unsere zweite Fallstudie ergänzt diese Erkenntnis und untermauert die produktive Problemlösungskapazität des Paradigmas fehlender Märkte. Menschen, die am Tierschutz interessiert sind, brauchen einen Preismechanismus, der ihre Zahlungsbereitschaft in höhere Standards für den Lebensmittelsektor und seine Wertschöpfungskette der

Fleischproduktion umsetzt. Staatliche Regulierung (public ordering) in Form von kollektiv verbindlichen Standards und privatwirtschaftliche Governance-Initiativen (private ordering) etwa in Form von Labels helfen, die Fleischmärkte zu diversifizieren und eröffnen so den Fleischkonsumenten die Möglichkeit, das Verhalten der Anbieter direkt zu beeinflussen und sie zu ermutigen, höhere Kosten für höhere Tierschutzstandards auf sich zu nehmen. Interessanterweise – und vielleicht für viele überraschend – könnte eine vegane Lebensweise in ganz ähnlicher Weise nicht-intendierte und sogar kontra-intentionale Auswirkungen haben wie ein Verbot der Trophäenjagd: Vegane Lebensmittel ersetzen Fleisch. Eine geringere Nachfrage führt zu einem geringeren Angebot. Infolgedessen werden viele Tiere, die ein wertvolles Leben hätten führen können, bevor sie zu Nahrungszwecken verwendet werden, möglicherweise nicht geboren. Das Tierwohl sinkt.

Dies führt zu These I: Viele systemische Herausforderungen können durch die Verbesserung *bestehender Marktordnungen* und sogar durch die Schaffung *neuer Märkte* bewältigt werden.

(2) Auf Unternehmensebene müssen die Firmen mehr tun als sich nur wirtschaftlich betätigen. Keine Marktordnung ist perfekt. Selbst institutionelle Arrangements, die früher funktional waren, können leicht dysfunktional werden, wenn sich die Umstände ändern. Und die enorme Innovationsdynamik sowie der damit verbundene Prozess der schöpferischen Zerstörung erzeugen einen Strom immer neuer Probleme, einschließlich systemischer Herausforderungen im Sinne von „grand challenges“. Dieser ständige Strom von Innovationen erfordert einen kontinuierlichen Prozess der Anpassung und Reformierung der staatlichen Strukturen, um den seit langem bestehenden menschlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, aber auch neuen moralischen Vorstellungen wie z. B. den sich entwickelnden Desiderata der Nachhaltigkeit. Der Tierschutz ist nur ein Beispiel dafür. In einer solch dynamischen Welt reicht es nicht aus, dass Unternehmen innerhalb einer gegebenen Marktordnung als passive Regelnehmer agieren. Stattdessen müssen Firmen ihre Rolle als Unternehmensbürger akzeptieren und sich aktiv als Regelsetzer engagieren, gemäß der ordonomischen Einsicht, dass Governance-Reformen ein integraler Bestandteil der unternehmerischen Wertschöpfung sind, insbesondere mit Initiativen für eine ‚*New Governance*‘ (Pies und Koslowski 2011), die sowohl zivilgesellschaftliche als auch staatliche Akteure als Partner in eine öffentlich transparente Regelsetzung einbeziehen.

Unternehmen, die als *Corporate Citizens* auftreten, sich an öffentlichen Diskursen beteiligen und an der Aushandlung von Regelreformen mitwirken, werden sicherlich auf Skepsis stoßen. Schon Adam Smith war skeptisch, und das zu Recht. Er stellte bekanntlich fest (Smith 1776, 1991; S. 137, eigene Übersetzung): „Selten treffen sich Leute desselben Gewerbes, und sei es zur Belustigung und Zerstreuung, ohne dass das Gespräch in einer Verschwörung gegen die Allgemeinheit endet oder in einer listigen Verabredung zur Erhöhung der Preise.“ In der Tat sind Kartellbildung und andere Formen des Rent-Seeking immer eine Gefahr, wenn Wettbewerber kooperieren. Allerdings hilft die Ordonomik, eine klare Grenze zu ziehen zwischen legitimen und illegitimen Formen einer Zusammenarbeit zwischen Unternehmen. Bei der illegitimen Form der Unternehmenskooperation werden Privilegien angestrebt, von denen die wichtigste die Befreiung vom Wettbewerbsdruck durch Konkurrenten ist, um Produzentengewinne zu steigern, indem man die Konsumenten benachteiligt. Im Gegensatz dazu strebt die legitime Corporate Citizenship für ausnahmslos alle Konkurrenten gleiche Wettbewerbsbedingungen an, wodurch der Wettbewerb auf dem Markt nicht geschwächt, sondern gestärkt wird, indem er auf die Interessen der Verbraucher und das allgemeine Interesse am Gemeinwohl ausgerichtet wird.

Die erste Fallstudie stützt die ordonomische Einsicht, dass Unternehmen bei der Erschließung neuer Märkte mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten können. Die Idee, aus der Trophäenjagd zum Wohle bedrohter Tierpopulationen Kapital zu schlagen, wie sie der Jäger-Unternehmer Mark Haldane in Mosambik vertritt, musste gegen Kampagnen für ein Verbot von Jagdtrophäen verteidigt werden. Während Haldane zur Unterstützung seiner Bemühungen transparente Partnerschaften mit Nichtregierungsorganisationen und Wissenschaftlern auf regionaler Ebene eingegangen ist (vgl. Beilfuss et al. 2010), ist die Bewältigung der Bedrohung durch Einfuhrverbote für Jagdtrophäen in westlichen Ländern mit der Mammutaufgabe verbunden, globale Koalitionen mit vielen Partnern zu bilden. Das Handeln als guter Unternehmensbürger umfasst in diesem Fall zwei grundlegende Aufgaben: die Kritik an der unterkomplexen Natur der Kampagnen von Tierrechtsgruppen und die Etablierung robuster Zertifizierungssysteme für die nachhaltige Trophäenjagd (Born Free Foundation 2022). Zum gesellschaftlichen Engagement von Unternehmen gehört auch die auf moralische Prinzipien gegründete Lobbyarbeit der Betreiber von Jagdsafaris, die (wie im Fall von M. Haldane) lokale und nationale Regierungen auffordern, Systeme zur Vergabe nachhaltiger Jagdquoten einzuführen.

Die zweite Fallstudie zeigt, dass Landwirte, die an einem besseren Tierschutz interessiert sind, in der Tat einen Zweifrontenkrieg führen. Auf der einen Seite konkurrieren diese Landwirte mit Billiganbietern, die Standardarbitrage betreiben. Andererseits sind sie mit radikalen Tierschutzorganisationen konfrontiert, die mit plausibel klingenden Argumenten für utopische Standards werben. In diesem Zusammenhang erweist es sich als wertvoll, wenn zivilgesellschaftliche Partner diese unternehmerischen Bestrebungen für den Tierschutz teilen und ihrerseits die Kritik an den utopischen Argumenten einiger Tierrechtsgruppen unterstützen. Dies zeigt deutlich, wie wichtig es ist, dass ein Unternehmen nicht alleine handelt. Vielmehr ist es für Unternehmen unerlässlich, als Corporate Citizens die Unterstützung von Partnern aus der Zivilgesellschaft zu erhalten, wenn es darum geht, gesellschaftliche Lernprozesse zu organisieren, die für die Bewältigung systemischer Herausforderungen unerlässlich sind.

Dies führt zu These II: Die Bewältigung systemischer Herausforderungen erfordert verstärkte Anstrengungen beim gesellschaftlichen Engagement von Unternehmen als *Corporate Citizens* in innovativen Formen von *New Governance*.

(3) Auf der Ebene der Führungskräfte erweist sich die Fähigkeit, moralisch zu argumentieren, als eine wichtige Managementkompetenz. Es gibt zwei Aspekte, von denen einer oft unterschätzt wird. Der erste bezieht sich auf die Motivation. Die Aufforderung, sich am Gewinn des Unternehmens zu beteiligen, klingt nicht übermäßig überzeugend. Wichtige Stakeholder, darunter Arbeitnehmer, Lieferanten oder Kunden, haben andere Interessen. Um sie zu motivieren, sich dem Netzwerk der Wertschöpfungspartner eines Unternehmens anzuschließen, bedarf es daher in der Regel der Fähigkeit, ihre Sprache(n) zu sprechen und die kalte Logik der wirtschaftlichen Argumentation in wärmere, emotionalere Formen der Kommunikation zu übersetzen. Aus diesem Grund sind erfolgreiche Manager tagtäglich damit beschäftigt, ihre Vision und Mission zu verkünden, ihr Geschäftsmodell immer wieder zu erklären und eine sinnstiftende und sinngebende Kommunikation zu betreiben (Will und Pies 2018). Um zu motivieren, müssen sie aufzeigen (können), warum es im wohlverstandenen Eigeninteresse ihrer Partner liegt, sich dem Wertschöpfungsnetzwerk des Unternehmens anzuschließen.

Der zweite Aspekt ist weniger gut bekannt und wird auch viel weniger gewürdigt. Manager müssen nicht nur positive Motivation liefern, sondern auch sich selbst und ihr

Unternehmen und dessen Wertschöpfungsnetzwerk gegen negative Motivation verteidigen. Dies gilt insbesondere dann, wenn ihr Geschäftsmodell zur Zielscheibe ungerechtfertigter Anschuldigungen wird. Dann ist es von unschätzbarem Wert, den Methodologischen Instrumentalismus kompetent anwenden zu können, um schlechten Argumenten zu begegnen, vor allem wenn diese schlechten Argumente in einer moralischen Sprache formuliert sind und darauf abzielen, eine bestimmte Geschäftspraxis anzuprangern, so dass Unternehmen gewissermaßen ihre „license to operate“ zu verlieren drohen. In einer solchen Situation kommt es für Manager darauf an, die gesellschaftliche Akzeptanz der Unternehmen als zentralen Erfolgsfaktor zu begreifen – und argumentativ zu verteidigen.

Die erste Fallstudie unterstreicht, dass Manager mehr tun müssen, als nur die Botschaft zu vermitteln, dass es unter klar definierten Bedingungen wie der Förderung des Tierschutzes (sowie des ökologischen und sozio-ökonomischen Nutzens für lokale Gemeinschaften) möglich ist, ein Trophäenjagdgeschäft mit gutem Gewissen zu betreiben. Wollen sie erfolgreich sein, müssen Manager eine Vielzahl von Wertschöpfungspartnern mit unterschiedlichen Eigeninteressen überzeugen, motivieren und für sich gewinnen, darunter Mitarbeiter, die Gemeinden vor Ort, lokale und sogar nationale Behörden, internationale Organisationen der Zivilgesellschaft sowie last not least die Medien. Auf all diesen Ebenen müssen Manager sachliche Gegenargumente gegen Kritiker vorbringen (können!), die sonst die Existenz des Unternehmens ruinieren würden. Hier erweist sich die mit Hilfe des Methodologischen Instrumentalismus erlernbare Argumentationskompetenz als essentielle Management-Ressource: Ohne Transparenz, den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen und die Fähigkeit, aufgeschlossene Kritiker und einen großen Teil der Öffentlichkeit mit überzeugenden Argumenten für sich zu gewinnen, hat ein umstrittenes Geschäftsmodell kaum Aussicht auf Erfolg, selbst wenn es das Potenzial bietet, eine systemische Herausforderung erfolgreich zu bewältigen.

Die zweite Fallstudie unterstreicht diese Erkenntnis. Nehmen wir als Beispiel einen Viehzüchter, einen industriellen Metzger oder den Supermarktleiter, der eine Fleischabteilung betreibt. Wenn sie (oder ihre Mitarbeiter) Kinder im Kindergarten oder in der Schule haben, müssen sie heutzutage damit rechnen, dass diese auf die Grausamkeit und Unmoral des Fleischverzehrs und der Tierhaltung angesprochen werden. Wie können sie diese Kinder (und gegebenenfalls ihre als Eltern geforderten Mitarbeiter) vor einem schlechten Gewissen schützen? Wie vermitteln sie ihren Anspruchsgruppen die sachlichen Informationen, die notwendig sind, um sich ein fundiertes Urteil zu bilden? Wie helfen sie ihnen, moralische Vorurteile zu überwinden? Die ordonomische Antwort ist klar: Es ist sehr hilfreich, beide Versionen des Methodologischen Instrumentalismus zu beherrschen. Der zweite Fall unterstreicht jedoch auch, dass Manager mit einer Vielzahl moralischer Standpunkte – Tierrechte, Tierwohl und Umweltbelange – umgehen und gleichzeitig das Potenzial für gut regulierte (hier: monopolistische) Marktlösungen darlegen müssen. Die Verteidigung eines Geschäftsmodells (z. B. der Viehzucht) erfordert den Nachweis, wie es in einen institutionellen Rahmen eingebettet ist, der den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht und sich mit ihnen weiterentwickelt.

Dies führt zu These III: Die Bewältigung großer Herausforderungen erfordert häufig, dass sich Manager als *moralische Kommunikatoren* auszeichnen, indem sie *funktionale Geschäftsmodelle erklären und verteidigen (können!)*.

*Fazit und Ausblick: Der ordonomische Mehrwert für die Theoretisierung der
Wirtschafts- und Unternehmensethik*

Wir haben gezeigt, dass der Methodologische Instrumentalismus einen analytischen Werkzeugkasten bereitstellt, der normative Lernprozesse ermöglicht. Seine erste Version hilft uns, besser zu verstehen, wie wir moralische Desiderata verwirklichen können, während seine zweite Version einen Such- und Entdeckungsprozess in Gang setzt, der uns hilft, herauszufinden, welche moralischen Anliegen wir verwirklichen wollen. Die Besonderheit der zweiten Version besteht darin, dass die Infragestellung der normativen Prämisse(n) über ein Upstream-Argument lediglich der Einstiegspunkt für die Generierung von Downstream-Argumenten zweiter und schließlich erster Ordnung ist.

Die große Stärke einer ordonomischen Downstream-Argumentation auf der Basis des Methodologischen Instrumentalismus I ist die Einführung von *Aha-Effekten* in normative Diskurse. Sie rekurriert auf überraschende Erkenntnisse einer ökonomischen Analyse der kontraintuitiven Eigenschaften von Marktarrangements, wie sie in den Abbildungen 3 und 4 dargestellt sind. Hier wird eine Mitteldiskussion aufgeklärt. Demgegenüber besteht die große Stärke einer ordonomischen Argumentation auf der Basis des Methodologischen Instrumentalismus II darin, die philosophische Aufgabe zu erfüllen, eine Zieldiskussion aufzuklären, d.h. ganz im Sinne von John Rawls (2001; S. 2, eigene Übersetzung) sich „auf tiefgreifend umstrittene Fragen zu konzentrieren und zu sehen, ob entgegen dem bloßen Augenschein des Dissenses eine gemeinsame Konsensbasis moralischer Übereinstimmung entdeckt werden kann.“

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es wichtige Lektionen zu lernen gilt, die hochgradig relevant sind für normative Debatten in der Managementtheorie, insbesondere in der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Auf der Grundlage unserer Fallstudien können wir drei Beobachtungen mitteilen und sodann zwei weitere Lehren hervorheben, die vielleicht weniger offensichtlich, aber trotzdem grundlegend wichtig sind.

- Die Managementforschung sollte normative Lernprozesse in der Öffentlichkeit unterstützen, insbesondere indem sie, wo dies notwendig und angemessen ist, das vorherrschende Paradigma eines *Marktversagens* durch das Paradigma *fehlender Märkte* ergänzt, um mit *intellektueller Orientierung* zur Bewältigung systemischer Herausforderungen beizutragen.
- Die Managementforschung sollte die Rolle der Unternehmen als *Corporate Citizens* unterstützen, indem sie eine klare Grenze zwischen dysfunktionalen und funktionalen Aktivitäten zieht, zwischen Kartellbildung und Rent-Seeking einerseits und transparenten Initiativen der *New Governance* andererseits, die darauf abzielen, *Ordnungsverantwortung* zu übernehmen, indem man sich dafür engagiert, die institutionellen Rahmenbedingungen für Märkte zu verbessern.
- Die Managementforschung sollte Manager ausbilden und in die Lage versetzen, die *Argumentationskompetenz* zu erwerben, funktionale Geschäftsmodelle überzeugend erklären und verteidigen zu können. Manager benötigen die (erlernbare) Fähigkeit, falsche Behauptungen und ungerecht(fertigt)e Anschuldigungen zurückzuweisen, vor allem wenn diese im Gewand (und in der Sprache) von Moral und utopischen Ide(al)en vorgetragen werden.

Aus unserer ordonomischen Perspektive lassen sich zwei weitere Lehren ziehen, die helfen könnten, künftige Forschungsanstrengungen (neu) auszurichten.

Erstens stellen wir fest, dass sich die normativen Debatten in der Managementtheorie mit der Umsetzung guter Ideen für den moralischen Fortschritt befassen, während viel weniger Mühe darauf verwendet wird, mittelmäßige oder sogar ausgesprochen schlechte Ideen zu kritisieren. Dies ist umso erstaunlicher und bedauerlicher, als die neuere Literatur in den Natur- und Sozialwissenschaften über *Folk Economics* und *Folk Ethics* (Pies 2023) der interdisziplinären Forschung ein breites Betätigungsfeld eröffnet, um besser zu verstehen, warum Menschen guten Willens einer allgemeinen Tendenz unterliegen, auf moral(ist)ische Argumente hereinzufallen, die zwar gut klingen, aber – aufgrund der systemischen Natur komplexer Marktprozesse – kontraintuitive und sogar kontraintentionale Folgen haben.

An dieser Stelle mag es hilfreich sein, einige ausgewählte Hinweise auf einschlägige Literatur zu geben. Jede dieser Quellen enthält Anregungen für eine Managementforschung, die sich der *Meta-Herausforderung* stellt, *normative Lernprozesse* argumentativ unterstützen zu wollen:

- Rubin (2014; S. 875, eigene Übersetzung) schreibt: „Die weit verbreitete Emporiophobie (Angst vor Märkten) hat wichtige politische Auswirkungen, da sie die Wähler dazu bringt, marktfeindliche Maßnahmen zu fordern. ... [Ökonomen] könnten die Emporiophobie verringern, wenn wir in Schriften und politischen Diskussionen eher die Kooperation als die Konkurrenz betonen würden. ... Die grundlegende wirtschaftliche Einheit ist die Transaktion, und Transaktionen sind kooperativ. Der Nutzen einer Marktwirtschaft – eine höhere Konsumentenrente – entsteht durch Zusammenarbeit bei Transaktionen, nicht durch Wettbewerb. Der Wettbewerb in einer Marktwirtschaft ist ein Wettbewerb um das Recht zur Zusammenarbeit.“
- Boyer und Petersen (2018) rekonstruieren evolutionäre Gründe für psychologische Dispositionen, wichtige Markteigenschaften zu missverstehen und falsch einzuschätzen. So erklären sie (S. 1, eigene Übersetzung) „bestimmte Intuitionen, zum Beispiel die, dass unpersönliche Transaktionen gefährlich sind oder dass internationaler Handel ein Nullsummenspiel ist“.
- Choi und Storr (2023) vermitteln einen empirischen Überblick zum Zusammenhang von Markt und Moral. Sie gelangen hierbei zu folgendem Schluss (S. 590, eigene Übersetzung): „[D]er Großteil der Evidenz deutet darauf hin, dass Märkte im Großen und Ganzen prosoziale Einstellungen und prosoziales Verhalten fördern.“
- Bhattacharjee et al. (2017) formulieren und analysieren ihre eigene Version dessen, was die Ordonomik als das „Moralparadoxon der Moderne“ (Pies 2022) beschreibt. Sie treffen hierzu folgende Aussage (S. 1, eigene Übersetzung): „Gewinnstrebende Unternehmen werden stereotyp als unmoralisch und schädlich für die Gesellschaft dargestellt. Gleichzeitig hat gewinnorientiertes Unternehmertum in hohem Maße zum Wohlstand der Menschheit beigetragen.“
- Bhattacharjee und Dana (2024, S. 5, eigene Übersetzung) erläutern, „[w]arum [die Erfahrungen der Verbraucher] aus erster Hand auf dem Markt in die Irre führen“ und wo solche Eindrücke von der Experteneinschätzung systematisch abweichen (ebd., eigene Übersetzung): „Im Gegensatz zu der Art und Weise, wie ... Tauschvorgänge von Laienkonsumenten erlebt werden, betrachten Wirtschaftsexperten sie nicht als isoliert stattfindend; insbesondere gehen sie nicht davon aus, dass

Tauschbedingungen allein durch die Absichten beider Tauschparteien ... bestimmt werden“.

- Jauernig et al. (2024, S. 14, eigene Übersetzung, Hervorhebung im Original) schließen ihre empirische Untersuchung der moralischen Einstellungen zu Preiswucher wie folgt ab: „Ein besseres Verständnis der psychologischen Mechanismen, die *folk economic beliefs* zugrunde liegen, wie etwa der Bewertung von Preiswucher, kann uns helfen, das Versagen des wirtschaftspolitischen Diskurses besser zu verstehen, und uns in die Lage versetzen, Wege zu erproben, um den Widerstand gegen Lösungen mit unsichtbarer Hand abzuschwächen und funktionale institutionelle Arrangements zu fördern, die kontraintuitives Denken erfordern, anstatt sich auf moralische Intuitionen zu verlassen.“

Zweitens stellen wir fest, dass die Managementforschung auch 25 Jahre nach John Boatrights (1999) Warnungen häufig ein Modell ‚*moralischer Manager*‘ oder ein Modell ‚*moralischer Unternehmen*‘ propagiert, aber vor einem Modell ‚*moralischer Märkte*‘ zurückschreckt. Ein Beleg dafür ist der wichtige und informative Überblicksartikel über systemische Herausforderungen im Sinne gesellschaftlicher „grand challenges“ von Ricciardi et al. (2021).

Einerseits schreiben sie (S. 1674, eigene Übersetzung): „Viele Entrepreneurship-Wissenschaftler haben die Rolle des Unternehmertums bei der Bewältigung großer Herausforderungen im Rahmen einer traditionellen theoretischen Sichtweise verortet, die ihre Wurzeln in der klassischen Wirtschaftswissenschaft hat. Aus dieser Perspektive betrachtet, bedeuten systemische Herausforderungen Marktversagen ..., das unternehmerische Handeln anzieht, weil die Umwandlung von Marktversagen in Geschäftschancen genau das ist, worum es in der klassischen Ökonomik beim Unternehmertum geht ... Dies ist tatsächlich eine elegante, unkomplizierte und angenehm optimistische Erklärung für die Beziehung zwischen Unternehmertum und systemischen Herausforderungen.“ Dies ist eine klare Würdigung des Paradigmas *fehlender Märkte*.

Andererseits bevorzugen sie immer noch eine bestimmte Alternative, für die sie die folgenden Gründe anführen (S. 1674, eigene Übersetzung): „[D]ie Unzufriedenheit mit dieser klassischen Sichtweise des Zusammenhangs zwischen Unternehmertum und systemischen Herausforderungen hat zugenommen. In der Tat scheint die Idee, dass Marktversagen, das ja per definitionem ein Problem ist, welches daraus resultiert, dass Marktakteure Rent-Seeking bevorzugen, ausgerechnet von Unternehmern gelöst werden sollte, ... in bedenklicher Weise geeignet zu sein, den Teufelskreis vertrackter Probleme zu verstärken. Daher gewinnt eine alternative Idee an Zugkraft: dass Unternehmer, die effektiv zur Bewältigung systemischer Herausforderungen beitragen, tatsächlich andere Prioritäten als reines Gewinnstreben verfolgen und sich anders verhalten als die ‚rationalen‘ Marktakteure der klassischen Wirtschaftswissenschaften.“ Dies ist in der Tat ein Aufruf zur Überwindung von *Marktversagen* durch moralische Absichten, durch forcierte Gutwilligkeit.

Wir offerieren zwei Argumente gegen eine Forschungsrichtung, die ausschließlich die Stärkung moralischer Absichten fordert:

- Aus ordonomischer Sicht begehen die Autoren einen kategorischen Ebenenfehler kausaler Zuschreibung: Probleme des Marktversagens (oder besser: Probleme fehlender Märkte) können weder auf der Ebene des moralischen Charakters eines Managers noch auf der Ebene der Gewinnorientierung eines Unternehmens gelöst werden. Ersteres ist gegeben, letzteres ist ein Systemimperativ. Hingegen können

solche Probleme systemischer Art sehr wohl auf der Ebene der institutionellen Governance angegangen werden, und sowohl Unternehmen als auch einzelne Manager können hier eine konstruktive Rolle spielen, indem sie Corporate Citizenship praktizieren und konstruktiv zur Verbesserung der marktlichen Rahmenbedingungen und ihrer Anreizeigenschaften beitragen.

- Wenn die Ursache für eine systemische Herausforderung wirklich in Defiziten im moralischen Charakter von Managern liegen würde, dann käme die Wirtschafts- und Unternehmensethik ohnehin um viele Jahre zu spät, um eine wirksame Therapie zu ermöglichen. Wenn angehende Manager Hochschulkurse zur Wirtschafts- und Unternehmensethik besuchen, sind die prägenden Phasen für ihre Charakterbildung schon längst vorbei. In dieser Hinsicht teilen wir die vernichtende Kritik von Alasdair McIntyre (2015; S. 8, eigene Übersetzung), der die Ansicht vertritt, dass „der Ethikunterricht, der für die Wirtschaft relevant sein soll, ... wenig oder gar nichts mit der Bildung des moralischen Charakters zu tun hat und als Instrument der moralischen Transformation unwirksam ist“.

Aus einer ordonomischen Perspektive kritisch betrachtet, stützt sich die von Ricciardi et al. (2021) vorgeschlagene Forschungslinie auf Intuitionen der *folk economics* und der *folk ethics*, insbesondere auf die Vorstellung, dass Absichten die Ergebnisse bestimmen. Hier werden Laien-Ideen in die Theoriebildung importiert. Wir vertreten die Auffassung, dass es genau umgekehrt sein sollte. Wir schlagen daher eine Export- und nicht eine Importbeziehung zwischen Theorie und Praxis vor: Die Theorie sollte dazu beitragen, die falsche Vorstellung zu erklären und zu korrigieren, dass die systemischen Ergebnisse von Wettbewerbsordnungen durch Neumotivierung der Akteure beeinflusst werden können, während ihre Anreizstrukturen unangetastet bleiben. Wir warnen davor, die Moral gegen den Sachzwang des ökonomischen Marktwettbewerbs in Stellung zu bringen. Dies ist eine intellektuelle Frontstellung, die die Theorie nicht gutheißen, sondern zu überwinden helfen sollte.

Wir kommen zum Schluss: Die Managementforschung darf die Tendenzen der *folk economics* und der *folk ethics* nicht absorbieren, nicht in sich aufnehmen, sondern muss konzeptionell reflektieren, wie man solchen Tendenzen in der Wissenschaft widerstehen kann – nicht zuletzt deshalb, um dem öffentlichen Diskurs zu helfen, ebenfalls Widerstand zu leisten. Andernfalls hindert sich die Theoriebildung selbst daran, sich der Meta-Herausforderung hinter den systemischen Herausforderungen gesellschaftlicher „grand challenges“ zu stellen: normative Lernprozesse zu fördern. Deshalb sind wir der Meinung, dass der von der Ordonomik inspirierte Methodologische Instrumentalismus eine vergleichsweise überlegene Option bietet für die system(at)ische Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen, eine Option, derzufolge Unternehmen *Ordnungsverantwortung* übernehmen und sich als *Corporate Citizens* in Initiativen der *New Governance* für ein Modell *moralischer Märkte* engagieren.

Literaturverzeichnis

- Alvesson, Mats and Jörgen Sandberg. 2011. "Generating Research Questions Through Problematisation." *Academy of Management Review*, 36: 247–271, <https://doi.org/10.5465/amr.2009.0188>
- Bhattacharjee, Amit, and Jason Dana. 2024. "Lay economic reasoning: An integrative review and call to action" *Consumer Psychology Review* 7: 3-39.
- Bhattacharjee, A., Jason Dana, and Jason Baron. 2017. "Anti-profit beliefs: How people neglect the societal benefits of profit" *Journal of personality and social psychology*, 113(5): 671.
- Beckmann, Markus, Stefan Hielscher and Ingo Pies. 2014. „Commitment Strategies for Sustainability: How Business Firms Can Transform Trade-Offs Into Win-Win Outcomes" *Business Strategy and the Environment* 23(1): 18-37.
- Beckmann, M., an Ingo Pies. 2008a. "Sustainability by corporate citizenship: the moral dimension of sustainability" *Journal of Corporate Citizenship* 31: 45-57.
- Beckmann, Markus and Ingo Pies. 2008b. "Ordo-Responsibility—Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation" *Corporate Citizenship, Contractarianism and Ethical Theory*, hrsg. Ed. Jesús Conill, Christoph Lütge and Tatjana Schönwälder-Kuntze, Farnham and Burlington: 87-115.
- Beilfuss, Richar D., Carlos M. Bento, Mark Haldane, and Mateus Ribaue. 2010. *Status and distribution of large herbivores in the Marromeu Complex of the Zambezi Delta, Mozambique*, DOI: [10.13140/RG.2.2.25160.32007](https://doi.org/10.13140/RG.2.2.25160.32007)
- Boatright, John R. 1999. "Does business ethics rest on a mistake?" *Business Ethics Quarterly* 9(4), 583-591.
- Born Free Foundation. 2022. *Joint Position On Trophy Hunting*, online, last accessed 2 September 2024, [https://www.bornfree.org.uk/storage/media/content/files/Joint%20NGO%20position%20on%20trophy%20hunting_final%20\(Logos\).pdf](https://www.bornfree.org.uk/storage/media/content/files/Joint%20NGO%20position%20on%20trophy%20hunting_final%20(Logos).pdf)
- Boyer, Pascal, and Michael Bang Petersen. 2018. "Folk-Economic Beliefs: An Evolutionary Cognitive Model" *Behavioral Brain Science* 41, e158. <https://doi.org/10.1017/S0140525X17001960>
- Choi, Ginny Seung and Virgil Henry Storr .2023. "The morality of markets in theory and empirics" *Journal of Economic Behavior and Organization* 216: 590-607.
- Clark, Douglas A., Peadar Brehony, Amy Dickman, Lee Foote, Adam G. Hart, Charles Jonga, Moreangels M. Mbiza, Dilys Roe and Chris Sandbrook. 2023. "Hunting trophy import bans proposed by the UK may be ineffective and inequitable as conservation policies in multiple social-ecological contexts" *Conservation Letters* 16(2), e12935: 1-5.
- Dallas Safari Club. 2019. "Grants in Action: Zambezi Delta Safaris Anti Poaching" 4.11.2019, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.youtube.com/watch?v=5XMjI8wHmpg>
- George, Gerard, Jennifer Howard-Grenville, Aparna Joshi, and Laszlo Tihanyi 2016. "Understanding and tackling societal grand challenges through management research" *Academy of Management Journal* 59(6): 1880-1895.
- GSDR. 2019. *Global Sustainable Development Report. 2019. The Future is Now—Science for Achieving Sustainable Development*, Independent Group of Scientists appointed by the Secretary-General of the United Nations, New York, USA.
- Hayek, Friedrich August von (1988, 1996): *Die Anmaßung von Wissen*. Neue Freiburger Studien, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Homann, Karl. 2016. Theory strategies of business ethics, Luetge, C. and Nikil Mukerji (Eds.) *Order Ethics: An Ethical Framework for the Social Market Economy*, Springer International Publishing: 37–54.
- House of Commons and House of Lords. 2023. Hunting Trophies (Import Prohibition) Bill. A Bill to Make provision prohibiting the import of hunting trophies into Great Britain" 20th March 2023, online, last accessed 2 September 2024, <https://bills.parliament.uk/bills/3547>

- Jauernig, Johanna, Matthias Uhl and Ingo Pies. 2024. When Goliath sells to David: explaining price gouging perceptions through power, *Public Choice*, Published Online: 29th July 2024 <https://doi.org/10.1007/s11127-024-01191-z>
- Kortetmäki, Teea, and Markku Oksanen. 2021. Is there a convincing case for climate veganism? *Agriculture and Human Values*, 38(3): 729-740.
- Lütge, Christof and Nikil Mukerji (Eds.). 2016. *Order Ethics: An Ethical Framework for the Social Market Economy*, Springer International Publishing.
- MacIntyre, Alasdair. 2015. The irrelevance of ethics, Bielskis A, Knight K (eds) *Virtue and economy: essays on morality and markets*. Ashgate, Farnham: 7-21.
- Markman, Gideon D., Theodore L. Waldron, Peter T. Gianiodis and Maritza I. Espina. 2019. "E pluribus unum: Impact entrepreneurship as a solution to grand challenges" *Academy of Management Perspectives* 33(4): 371-382.
- Martí, Ignasi. 2018. "Transformational Business Models, Grand Challenges, and Social Impact." *Journal of Business Ethics* 152(4), 965–976.
- Masole, Charity, Stephanie Domptail, Richard Fynn, Oluwatoyin Kolawole, Sakeus Kadhikwa und Martin Petrick (2025): Hunting trophy imports from southern Africa: A time to reconsider the roles of stakeholders in Europe and Africa?, Policy Brief January 2025, https://www.researchgate.net/profile/Martin-Petrick/publication/388920013_Hunting_trophy_imports_from_southern_Africa_A_time_to_reconsider_the_roles_of_stakeholders_in_Europe_and_Africa/links/67acc34a461fb56424d7ba64/Hunting-trophy-imports-from-southern-Africa-A-time-to-reconsider-the-roles-of-stakeholders-in-Europe-and-Africa.pdf
- PETA Staff (2023): *Animal Rights vs. Animal Welfare*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.peta.org/blog/rights-vs-welfare/>
- PETA. 2015. *What PETA Really Stands For*, online, last accessed 2 September 2024, <https://prime.peta.org/news/what-peta-really-stands-for/>
- PETA. 2024a. *About PETA - The People for the Ethical Treatment of Animals*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.peta.org.uk/about/>.
- PETA. 2024b. *What is the difference between "animal rights" and "animal welfare"?*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.peta.org/about-peta/faq/what-is-the-difference-between-animal-rights-and-animal-welfare/>
- PETA. 2024c. *Animal rights and animal welfare*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.peta.org/blog/rights-vs-welfare/>
- PETA. 2024d. *What Is Speciesism?*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.peta.org/features/what-is-speciesism/>
- Pies, Ingo. 1993. *Normative Institutionenökonomik. Zur Rationalisierung des politischen Liberalismus*, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Pies, Ingo 2016. "The Ordonomic Approach to Order Ethics" Christoph Lütge and Nikil Mukerji (Eds.): *Order Ethics: An Ethical Framework for the Social Market Economy*, Springer International Publishing: 19–35.
- Pies, Ingo (2022): *Kapitalismus und das Moralparadoxon der Moderne*, Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin (wvb).
- Pies, Ingo (2023): *Folk Economics und Folk Ethics als moralisches Problem – Ordonomische Anregungen zur Business Ethics*, Diskussionspapier Nr. 2023-12 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle, <https://wcms.itz.uni-halle.de/download.php?down=65972&elem=3505978>

- Pies, Ingo, Markus Beckmann and Stefan Hielscher. 2010. "Value Creation, Management Competencies, and Global Corporate Citizenship: An Ordonomic Approach to Business Ethics in the Age of Globalization" *Journal of Business Ethics* 94: 265–278.
- Pies, Ingo, Markus Beckmann and Stefan Hielscher. 2014. "The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison With the Aristotelian Idea of Individual Citizenship" *Business & Society* 53(2): 226-259.
- Pies, Ingo and Stefan Hielscher. 2023. "The moral legitimacy of profit orientation" *Research Handbook on Corporate Governance and Ethics*, edited by Till Talaulicar, Cheltenham: Edward Elgar Publishing: 328-347.
- Pies, Ingo, Stefan Hielscher and Markus Beckmann. 2009. "Moral Commitments and the Societal Role of Business: An Ordonomic Approach to Corporate Citizenship" *Business Ethics Quarterly* 19:3: 375-401.
- Pies, Ingo and Peter Koslowski (Ed.). 2011. *Corporate Citizenship and New Governance. The Political Role of Corporations*, Dordrecht u.a.O.: Springer.
- Pies, Ingo, Philipp Schreck and Karl Homann. 2021. "Single-objective versus multi-objective theories of the firm: using a constitutional perspective to resolve an old debate" *Review of Managerial Science* 15: 779-811.
- Pies, Ingo and Felix C. Schultz. 2023. "The Governance of Sustainable Business Model Innovation—An Ordonomic Approach" *Scandinavian Journal of Management* 39 (1), article 101246.
- Rawls, John. 2001. *Justice as fairness: A restatement*, The Belknap Press of Harvard University Press. Cambridge, Mass, and London.
- Ricciardi, Francesca, Cecilia Rossignoli, and Alessandro Zardini. 2021. "Grand challenges and entrepreneurship: Emerging issues, research streams, and theoretical landscape" *International Entrepreneurship and Management Journal*, 17: 1673-1705.
- Rubin, Paul H. 2014. "Emporiophobia (Fear of Markets): Cooperation or Competition?" *Southern Economic Journal* 80(4): 875-889, DOI: 10.4284/0038-4038-2013.287
- Schreck, Philipp, Dominik van Aaken and Tom Donaldson. 2013. "Positive Economics and the Normativistic Fallacy: Bridging the Two Sides of CSR" *Business Ethics Quarterly* 23(2): 297–329.
- Semcer, Cemcer. 2018. *The Return of the King. An entrepreneurial approach to conserving African lions*, The Property and Environment Research Center (PERC), Bozeman, Montana, USA. <https://www.perc.org/2018/12/14/the-return-of-the-king/>
- Smith, Adam (1776, 1991): *Wealth of Nations*, New York. Prometheus Books.
- The Vegan Society. 2024a. *Why go vegan? Explore why veganism is kinder to animals, to people and to our planet's future*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.vegansociety.com/go-vegan/why-go-vegan>
- The Vegan Society. 2024b. *Compassion for animals—being vegan is the logical next step*, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.vegansociety.com/sites/default/files/CompassionForAnimalsedited.pdf>
- UNEP. 2022. "Animal Welfare, Environment, and Sustainable Development Nexus (UNEP/EA.5/Res.1)" *UN Environment Assembly 5 (UNEA 5.2) Resolutions*, United Nations Environment Assembly, 2 March 2022, Nairobi, Kenya.
- US Congress (2019/20). "CECIL Act: Conserving Ecosystems by Ceasing the Importation of Large Animal Trophies Act", H. R. 2245, *Union Calendar* No. 563, <https://www.congress.gov/bill/116th-congress/house-bill/2245/text>
- WAP. 2024. *Success for the Trophy Hunting (Import Prohibition) Bill*, World Animal Protection, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.worldanimalprotection.org.uk/latest/news/success-for-the-trophy-hunting-import-prohibition-bill/#:~:text=This%20bill%2C%20aimed%20at%20banning,cruel%20practice%20of%20trophy%20hunting.>

- Weber, Max. 1904, 1921. „Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, ed. By Max Weber, 7th edition 1988, Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Will, Matthias Georg and Ingo Pies. 2017. “Discourse Failures and the NGO Sector: How Campaigning Can Undermine Advocacy” *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* 28(3): 1078-1109.
- Will, Matthias Georg und Ingo Pies (2018): “Sensemaking and Sensegiving: A Concept for Successful Change Management that Brings Together Moral Foundations Theory and the Ordonomic Approach” *Journal of Accounting and Organizational Change* 14 (3): 291-313.
- WOAH. 2024. Animal welfare: A vital asset for a more sustainable world, Paris, 8 pages, online, last accessed 2 September 2024, <https://doi.org/10.20506/woah.3440>.
- WOAH. 2017. OIE Global Animal Welfare Strategy, Paris, France, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.woah.org/app/uploads/2021/03/en-oie-aw-strategy.pdf>.
- WSAP/WAP. 2007. Universal Declaration on animal Welfare, online, last accessed 2 September 2024, <https://www.worldanimalprotection.ca/siteassets/reports-pdfs/The-case-for-UDAW-2016-10/>

Diskussionspapiere¹

Nr. 2026-04	Ingo Pies und Stefan Hielscher Normative Lernprozesse zur Bewältigung systemischer Herausforderungen: Der ordonomische Ansatz des Methodologischen Instrumentalismus
Nr. 2026-03	Ingo Pies Creating Values, not Defending Values
Nr. 2026-02	Ingo Pies Werte schöpfen statt Werte verteidigen
Nr. 2026-01	Ingo Pies Laudatio auf Marvin Daab anlässlich der Verleihung des Max-Weber-Preises für Wirtschaftsethik
Nr. 2025-16	Marc C. Hübscher Normativität(en) in der K(X)E Kohärenz von Ethosrationalitäten im Relevanz- und Responseraum
Nr. 2025-15	Ingo Pies Stigler stochert im Nebel – Zur ordonomischen Rekonstruktion und Aufklärung des forschungsprogrammatischen Problems wissenschaftlicher Sozialismus-Kritik
Nr. 2025-14	Ingo Pies Wehrhafte Demokratie?
Nr. 2025-13	Marc C. Hübscher und Ingo Pies Vom Nutzen und Nachteil der CPR (Corporate Political Responsibility) für das gesellschaftliche Zusammenleben
Nr. 2025-12	Ingo Pies und Thomas Lange Beyond Moral Education: Enabling Managers to Take Order Responsibility
Nr. 2025-11	Ingo Pies und Thomas Lange Manager müssen nicht moralisch erzogen, sondern zur Ordnungsverantwortung befähigt werden
Nr. 2025-10	Ingo Pies How does Kant think? – An interpretive proposal from an ordonomic perspective
Nr. 2025-09	Ingo Pies Kant-Interpretation aus ordonomischer Sicht
Nr. 2025-08	Ingo Pies Designing Incentives, Designing Ideas: A Historical Arc from Order Economics through Order Ethics to Ordonomics
Nr. 2025-07	Stefan Hielscher, Felix Carl Schultz, Vladislav Valentinov und Ingo Pies A Governance perspective on moral character development

¹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2016.

- Nr. 2025-06 **Ingo Pies**
Ordnungsökonomik, Ordnungsethik, Ordonomik – Eine deutsche Traditionslinie methodologischer Theoriebildung
- Nr. 2025-05 **Stefan Hielscher, Sebastian Everding und Ingo Pies**
Do Not Miss this Ordonomic Reply to Our Critics – Why Social Contract Theory Favors Commercial over Cooperative Platforms in the Sharing Economy
- Nr. 2025-04 **Ingo Pies**
Die Moralisierung politischer Diskurse ist Gift für die Demokratie
- Nr. 2025-03 **Felix Carl Schultz und Ingo Pies**
Kreislaufwirtschaft und Wachstum
Eine kritische Perspektive auf Post-Wachstums- und Pro-Wachstums-Ansätze zur Circular Economy
- Nr. 2025-02 **Kilian de Ridder, Felix Carl Schultz und Ingo Pies**
Prozedurale Klima-Gerechtigkeit: Polyzentrismus als Lösung für ein globales Problem
- Nr. 2025-01 **Stefan Hielscher und Hussein Mamorry**
How can MNEs stabilize rent-sharing games in (fragile) limited access orders? An ordonomic perspective
- Nr. 2024-07 **Stefan Hielscher**
Intentional and Institutional Self-Corrections: An outline for building ordonomic competencies in schools
- Nr. 2024-06 **Ingo Pies**
Schwierigkeiten (mit) einer Tugendethik des Marktes – Theoriestrategische Überlegungen aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2024-05 **Ingo Pies**
Die ökonomischen Nobelpreisträger 2024: Daron Acemoglu, Simon Johnson und James A. Robinson
- Nr. 2024-04 **Ingo Pies**
Wie ist Schumpeter zu interpretieren?
- Nr. 2024-03 **Ingo Pies**
Preiswucher versus Lohnwucher: Neue Erkenntnisse empirischer Moralforschung und ihre politischen Implikationen
- Nr. 2024-02 **Ingo Pies**
Laudationes zum Max-Weber-Preis 2024 für Geneviève Marie Chaumont, Max Kumpf und Lena Sofie Störk
- Nr. 2024-01 **Ingo Pies und Felix Carl Schultz**
Klimaschutz durch Degrowth? – Ordonomische Anfragen an die Position radikaler Wachstumskritik
- Nr. 2023-14 **Marc C. Hübscher**
,Übergewinne‘ und Erklärungen des Gewinns im Kapitalismus
Ökonomie im Resonanzraum I
- Nr. 2023-13 **Ingo Pies**
Folk Economics and Folk Ethics as Problems of Moral Reasoning – Ordonomic Inspirations for Business Ethics
- Nr. 2023-12 **Ingo Pies**
Folk Economics und Folk Ethics als moralisches Problem – Ordonomische Anregungen zur Business Ethics
- Nr. 2023-11 **Ingo Pies**
Freydenker 9 Fragen

Nr. 2023-10	Ingo Pies und Marc C. Hübscher „Value added“ für Theorie und Praxis – Systematische Anregungen zur Wirtschaftsphilosophie
Nr. 2023-09	Ingo Pies Anregungen für die Wirtschaftsphilosophie
Nr. 2023-08	Ingo Pies IPCC
Nr. 2023-07	Ingo Pies Politische Indoktrination oder wissenschaftliche Aufklärung? – Ein Briefwechsel mitsamt Vorlesungsunterlagen
Nr. 2023-06	Ingo Pies Ethik des Kapitalismus
Nr. 2023-05	Ingo Pies Diskursversagen im Ukraine-Konflikt – Rückblick und Ausblick
Nr. 2023-04	Ingo Pies Öffentlicher Vernunftgebrauch in Zeiten des Krieges – Über die Rechte und Pflichten von Intellektuellen
Nr. 2023-03	Ingo Pies Diskursversagen im Ukraine-Konflikt? – Ein ordonomisches Follow-Up
Nr. 2023-02	Ingo Pies Kriegspropaganda im Ukraine-Konflikt – Eine ordonomische Diskursanalyse
Nr. 2023-01	Ingo Pies Laudatio Max-Weber-Preis für Tim-Philipp Bruns

Wirtschaftsethik-Studien²

Nr. 2022-2	Kilian de Ridder Procedural Climate Justice – Conceptualizing a polycentric to a global problem
Nr. 2022-1	Ingo Pies und Klaus M. Leisinger Unternehmensethik und Integrität – Ein Briefwechsel zwischen Theorie und Praxis
Nr. 2020-1	Ingo Pies und Michael Schramm „Ordonomik“ und „Business Metaphysics“ im Dialog
Nr. 2013-1	Ingo Pies Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung – Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers
Nr. 2010-1	Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
Nr. 2009-1	Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
Nr. 2007-1	Markus Beckmann Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
Nr. 2005-3	Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank

² Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik

Nr. 2005-2

Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen

Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung

Nr. 2005-1

Valerie Schuster

Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens

Nr. 2004-1

Johanna Brinkmann

Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

Autor:

Prof. Dr. Ingo Pies

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Stefan Hielscher

School of Management

University of Bath

ISBN 978-3-96670-297-3
ISBN 978-3-96670-298-0